

Universität des 3. Lebensalters (U3L)

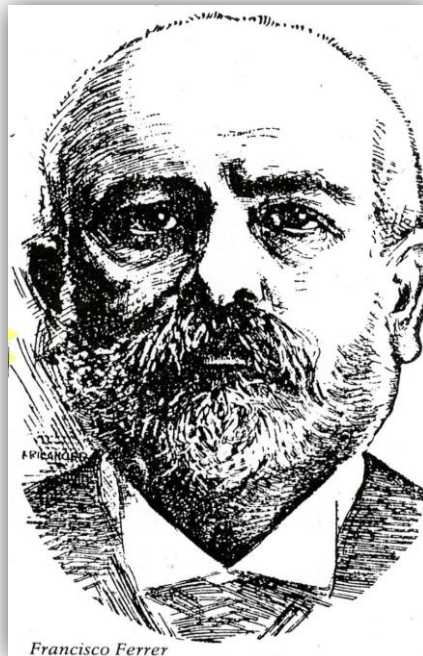
an der Goethe-Universität Frankfurt a.M.

Studiengang

Freiheit zwischen Ideal und Wirklichkeit

Abschlussarbeit

Francisco Ferrer – ein freiheitlicher Pädagoge



(Quelle: Steffens 1986)

Bearbeiterin: Ellen Katusić
ekatusic@gmx.de
Studien-Nr. 20100361

Betreuerin: Frau Diplom-Pädagogin Christine Hamann

Abgabedatum: 01. März 2013

Inhalt

1. Vorwort	4
2. Einleitung	5
3. Biographie Ferrers	6
3.1 Kindheit und Jugend	6
3.2 Leben im Exil	7
4. Geschichte Spaniens im 19. Jahrhundert	9
4.1 Politische Situation	9
4.2 Die Rolle des Klerus	11
4.3 Wirtschafts- und gesellschaftspolitische Verhältnisse im ausgehenden 19. Jh.	14
4.4. Politische Gegenströmungen Ende des 19. Jahrhunderts.....	15
5. Anarchistische bzw. Libertäre Pädagogik	16
5.1 Begriff.....	16
5.2 Geschichtliches	17
5.2.1 William Godwin (1756-1836)	17
5.2.2 Leo N. Tolstoi (1828-1910).....	18
5.2.3 Michail Bakunin (1814-1876).....	19
5.2.4 Peter Kropotkin (1842 – 1921).....	19
5.2.5 Paul Robin (1837-1912).....	20
5.3 Abgrenzungen zur libertären Pädagogik Ferrers.....	21
5.3.1 Bedeutung der Erziehung	22
5.3.2 Erziehungsziele	22
5.3.3 Mittel der Erziehung.....	23
5.3.4 Vergleich mit Neills „Summerhill“	25
5.4 Festlegung zukünftiger libertär-pädagogischer Strategien.....	25
6. Die <i>Moderne Schule</i> in Barcelona	26
6.1 Vorbereitung und Gründung der Schule	26
6.2 Eröffnung der <i>Modernen Schule</i>	27
6.3 Schulaufbau	28
6.4 Das Mitteilungsblatt – Organ der <i>Modernen Schule</i>	28
6.5 Die Grundprinzipien der <i>Modernen Schule</i>	29
6.6 Erziehungsgrundlagen	30

6.6.1 Koedukation	30
6.6.2 Gleiche Chancen verschiedener sozialer Schichten	31
6.6.3 Sauberkeit und Hygiene	31
6.6.4 Mangel an geeigneten Lehrkräften	32
6.6.5 Lehrbücher	32
6.6.6 Bedeutung des Spielens	33
6.6.7 Sonntagsvorträge	33
6.7 Die Erneuerung der Schule	34
6.7.1 Inhalt	34
6.7.2 Der Weg dorthin	34
7. Verfolgung durch Klerus und Regierung	35
7.1 Erste Verhaftung 1906 und Schulschließung	35
7.2 Ferrers weiteres pädagogisches Wirken	36
7.3 Tragische Woche in Barcelona	38
7.4 Zweite Verhaftung und die Folgen	38
7.5 Gerichtsverfahren	39
7.6 Todesurteil gegen Ferrer und Hinrichtung	41
8. Unruhen in Europa und Verbreitung der Ideen Ferrers	43
8.1 Reaktionen der Öffentlichkeit	43
8.2 Schulgründungen und Bewegungen	44
8.2.1 École Ferrer in Lausanne	44
8.2.2 Ferrer-Bewegung in den USA	45
8.2.3 Ferrer-Bewegungen in Europa	47
9. Schlussbetrachtungen	47
Literaturverzeichnis	49

1. Vorwort

Diese Arbeit entstand als Abschluss des viersemestrigen strukturierten Studienganges „Freiheit zwischen Ideal und Wirklichkeit“ vom Wintersemester 2010/2011 bis zum Sommersemester 2012 an der Universität des 3. Lebensalters (U3L) der Goethe-Universität Frankfurt.

Freiheit ist ein Begriff, der aus den verschiedensten Blickwinkeln gesehen und behandelt werden kann, z.B. aus theologischer, soziologischer, psychologischer und auch aus pädagogischer und historischer Sicht.

Was aber verstehen wir unter „Freiheit“? Diese Frage ist nicht ohne weiteres zu beantworten, weil sie von der jeweiligen Kultur abhängig ist. Kant hat es so formuliert: *„Freiheit ist der Begriff, auf dem unser Selbstverständnis beruht, das Selbstverständnis des denkenden, des handelnden, insbesondere des schaffenden, aber auch: des fühlenden Menschen“* (Recki 2009, S. 7).

Wir verstehen heute vor allem darunter: Keinem Zwang von Anderen ausgesetzt zu sein und unser Leben nach unseren eigenen Einsichten ausrichten zu können, aber auch Willensfreiheit, Religions- und Meinungsfreiheit gehören dazu. Vieles davon ist für uns selbstverständlich geworden, wofür in früheren Zeiten die Menschen gekämpft und gestorben sind. Auch heute ist in anderen Kulturen die Meinungsfreiheit keine Selbstverständlichkeit, was uns der sogenannte „Karikaturenstreit“ deutlich vor Augen geführt hat. Freiheit liegt aber auch in unserer eigenen Natur: wir können uns in einer freiheitlichen Gesellschaft aufgrund beruflicher und/oder familiärer Gegebenheiten unfrei fühlen. Entscheidend hängt Freiheit auch von den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen ab, z. B. in der Erziehung unserer Kinder. Aufgrund der Schulpflicht können wir heute zwar nicht entscheiden, *dass* das Kind eine Schule besucht, wohl aber darüber bestimmen, ob und gegebenenfalls an welchem Religionsunterricht es teilnimmt. Auch das ist keine Selbstverständlichkeit. Jahrhundertlang war die Bildung der Kinder eine kirchliche Angelegenheit und vollständig ihr überlassen. Mit Zucht und Strenge wurde dem Menschen von klein auf der rechte Weg gewiesen, und er wurde mit Zuckerbrot und Peitsche erzogen. Insbesondere in katholisch dominierten Staaten, wie Spanien, war die Kirche noch bis in

unser Jahrhundert eng mit der Regierung verbunden und für die Erziehung der Kinder verantwortlich.

In diesem politisch und gesellschaftlich rückständigen Land hat es zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Pädagoge gewagt, eine libertäre Schule zu gründen, selbst um den Preis jahrelanger Anfeindungen von Staat und Kirche. Dies hat mich sehr beeindruckt und bewogen, Leben und Werk des Gründers dieser Einrichtung, Francisco Ferrer y Guardia, zu erforschen und meine Abschlussarbeit hierüber zu verfassen.

Ich bedanke mich sehr bei Frau Diplom-Pädagogin Christine Hamann für ihre freundliche Unterstützung und Betreuung meiner Arbeit. Außerdem danke ich Frau Ursula Lange sowie Frau Nicole Romig für wertvolle Ratschläge und die kritische Durchsicht meines Textes.

2. Einleitung

Das Leben in West-Europa war auch *nach* dem II. Weltkrieg noch von Kleinbürgerlichkeit und Autoritätsdenken geprägt. Erst um 1968 mit den gesellschaftlichen Umwälzungen kam die Diskussion um Theorie und Praxis einer antiautoritären, freiheitlichen Erziehung wieder auf. Texte sozialistischer Pädagogen, besonders aus den Zwanzigerjahren, wurden aktualisiert, viele neue Aufsätze verfasst. Doch das Werk des spanischen libertären Pädagogen, Francisco Ferrer y Guardia, gehörte nicht zu denen, die der breiten Öffentlichkeit nahegebracht wurde. Nur wenige Menschen, die ihn persönlich kannten, haben sich mit seiner Person und seinem Wirken beschäftigt und ihr Wissen der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Dank des Autors, Ulrich Klemm, konnte in 2003 das Werk *Die Moderne Schule* von Francisco Ferrer wieder aufgelegt werden. Sie zeigt, dass sein freiheitliches Erziehungsmodell das aktuelle antiautoritäre Denken noch übertrifft. Die Konsequenz, mit der Ferrer sein freiheitliches Prinzip in Theorie und Praxis umgesetzt hat, war einmalig und hat ihm schließlich auf tragische Weise das Leben gekostet.

Im ersten Teil meiner Ausführungen beschäftige ich mich mit der Biographie Ferrers. Aufgrund fehlender Literatur ist es mir nicht möglich, näher auf seine Kindheit

einzugehen, zumal auch kein autobiographischer Text des Pädagogen zur Verfügung steht. Es folgt eine Beschreibung der politischen und gesellschaftlichen Hintergründe sowie der Rolle, die der Klerus in der maßgeblichen Zeit gespielt hat. In einem nächsten großen Abschnitt wird auf die Geschichte der libertären Pädagogik sowie auf Ferrers *Moderne Schule* eingegangen. Der letzte Teil handelt schließlich von Verfolgung und Tod Ferrers und die weltweiten Reaktionen darauf.

Wie kam Ferrer zu der politischen Einstellung und was bestimmte sein weiteres Handeln? Was war Ferrer überhaupt für ein Mensch? Warum war ihm die freiheitliche Erziehung der Kinder so wichtig? Was waren die Inhalte seiner libertären Denkweise? Warum war er bereit, für sein einmaliges Erziehungsmodell die ständigen Verfolgungen des Klerus‘ zu ertragen und sein Leben zu riskieren? Was hatte seine Ermordung für Auswirkungen? Warum konnte sein Werk in Vergessenheit geraten? Was könnte sein Erziehungsmodell heute bewirken? Diese Fragen werde ich im Folgenden beantworten.

3. Biographie Ferrers

3.1 Kindheit und Jugend

Francisco Ferrer wird am 10.01.1859 in Alella, einem kleinen Dorf - ca. zwanzig Kilometer von Barcelona entfernt - geboren. Er wächst in einer einfachen, konservativen und streng katholischen Bauernfamilie auf. Er besucht in seinem Heimatort eine Schule bis zu seinem zehnten Lebensjahr. Bereits mit 13 Jahren beginnt er eine Lehre als Buchhalter bei einem Tuchwarenhändler aus Barcelona (vgl. Klemm 2011, S. 82). Durch seinen Vorgesetzten kommt Ferrer immer häufiger mit freiem Gedankengut in Berührung, das ihn zunehmend beeinflusst. Bereits als Kind lauscht er begeistert den Erzählungen seines Onkels über Verschwörungen von Revolutionären, die die Monarchie stürzen wollen. Als die Regentin Isabella II dann im Jahre 1868 wirklich den Thron verlassen und ins Exil gehen muss, nimmt der Elfjährige an den Freudenfesten des Volkes teil (vgl. Ramus 1921, S. 10).

Nach einer kurzen instabilen demokratischen Phase in Spanien, kommt es 1874 zu einem Militärputsch und der Institutionalisierung einer Diktatur. Ferrer interessiert sich

weiterhin sehr für das politische Geschehen und betreibt seine Weiterbildung. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er sich in jungen Jahren aufgrund des reaktionären Regimes, das eng mit der katholischen Kirche verbunden ist, zu einem Republikaner und Gegner der Religion entwickelt. Er steht entschlossen auf der Seite derer, die für ein besseres Leben für alle Menschen kämpfen. Mit 21 Jahren arbeitet er als Streckenkontrolleur bei der spanischen Nordbahn, die zwischen Barcelona und der französischen Grenze verkehrt und nimmt dies zum Anlass, Kurierdienste zu leisten und den vom spanischen Regime verfolgten Kämpfern bei ihrer Flucht nach Frankreich behilflich zu sein.

Im Jahre 1883 schließt er sich den radikalen Republikanern an und muss drei Jahre später nach einem missglückten Aufstand selbst sein Heimatland fluchtartig in Richtung Frankreich verlassen.

3.2 Leben im Exil

Während seines 15jährigen Exils in Frankreich lebt Francisco Ferrer vorwiegend in Paris und ist als ehrenamtlicher Sekretär des spanischen Rebellen Ruiz Zorilla, als Weinhändler sowie als Privatlehrer für spanische Sprache tätig. So kommt er mit Menschen aller Klassen in Berührung.

Ferrer hofft immer noch, dass sich die Verhältnisse in Spanien durch eine Revolution ändern bzw. Zorilla mit seinen Getreuen von Frankreich aus etwas bewirken kann. Er muss aber erleben, dass die Männer um den Revolutionär für Ämter und Posten im Staate bereit sind, ihre radikale Einstellung aufzugeben. Diejenigen, die bei Zorilla bleiben, fehlt die Logik zur Weiterentwicklung umstürzlerischer Ideen sowie die Energie zu ihrer Ausführung. Ferrer wendet sich schließlich enttäuscht ab, nachdem er sogar von Zorilla immer wieder als „Anarchist“ bezeichnet wird (vgl. Ferrer 2003, S. 26).

Ferrer konzentriert sich nun ganz auf seine Schüler/-innen und kommt langsam zu der Überzeugung, bereits bei ihnen mit einer freiheitlichen Erziehung zu beginnen. Mit den Fähigsten unter ihnen richtet er Gesprächsrunden ein und diskutiert mit ihnen über Politik, Religion, Kunst oder Philosophie, aber auch über spanische Sitten. Ferrer führt

ihnen vor Augen, wie problematisch es ist, sein eigenes Denken einem Dogma, einer Schule oder Partei unterzuordnen und bringt sie mit Erfolg dazu, Übertreibungen ihrer Urteile zu erkennen und zu vermeiden. Daher rührt sein zunehmendes Interesse an Pädagogik. Er lernt einige anarchistische Pädagogen kennen, darunter den damals schon bekannten Reformpädagogen, Paul Robin.

Eine französische Schülerin, die auch bei Ferrer Spanisch lernt, ist eine vermögende ältere Dame und strenge Katholikin, die ihre Sprachkenntnisse auf ihren Reisen einsetzen will. Atheisten und Revolutionäre verabscheut sie und tut dies offen kund. Sie hält ihren Spanischlehrer für einen reinen Vernunftsmenschen und diskutiert gerne mit ihm. Schließlich bringt sie ihm Freundschaft und Vertrauen entgegen und bietet ihm die Gelegenheit, sie auf ihren Reisen zu begleiten. In unermüdlichen Diskussionen kann Ferrer das Fräulein Meunié dazu bringen, ihre Vorurteile abzubauen und rational zu denken. Sie erkennt, dass es notwendig ist, eine Institution für freiheitliche Erziehung zu errichten und sichert ihm hierfür die finanziellen Mittel zu. Später sollte sich Ferrer rechtfertigen müssen, seine Spanischschülerin dahingehend beeinflusst oder sogar manipuliert zu haben.

Anfang des 20. Jahrhunderts. kehrt Ferrer nach Barcelona zurück und kann aufgrund der Erbschaft von Fräulein Meunié seinen Traum verwirklichen, eine Schule zu gründen, die Alternativschule *Escuela moderna*, die *Moderne Schule*.

Ferrer heiratet. Mit seiner Ehefrau hat er 3 Kinder,¹ die er gemäß seiner freiheitlichen Ideen mit großer Sorgfalt erzieht. Die Ehe geht aufgrund völlig unterschiedlicher Lebensauffassungen auseinander. Eine Scheidung ist nach spanischem Gesetz und der Katholischen Kirche jedoch nicht zulässig. In einer hoch motivierten Mitarbeiterin seiner *Modernen Schule* findet er schließlich eine Lebensgefährtin, Soledad Villafranca, die ihm in den letzten ereignisreichen Jahren seines Lebens zur Seite steht und später versucht, sein Werk nach seinem Tode weiterzuführen.

¹ Pierre Ramus spricht in seinem Werk von fünf Kindern, 4 Töchtern und einem Sohn, in anderen Schriften ist von 3 Töchtern die Rede.

4. Geschichte Spaniens im 19. Jahrhundert

Welche politischen Verhältnisse herrschten während der Kindheit und Jugendzeit Francisco Ferrers? Was genau zwang ihn in die Emigration? Mit welchen politischen Widerständen hatte Ferrer von der Eröffnung seiner Freiheitlichen Schule bis zu deren Schließung bzw. bis zu seinem Tod zu kämpfen?

Da es sich bei Francisco Ferrer um einen Katalanen handelt, wird diese Region in meinen Ausführungen vorrangig behandelt.

4.1 Politische Situation

Nach Überwindung der Feudalherrschaft Anfang des 19. Jahrhunderts kam es zu großen innenpolitischen Problemen. In deren Folge gab es bis 1936 weit über hundert Regierungen. Immer wieder riss das Militär die Macht an sich. Während der - über 25 Jahre bis 1868 andauernden - sogenannten *Isabellinischen Ära* herrschte ein gemäßigter Liberalismus. In dieser Zeit wurde der Staatsapparat zentralisiert und bürokratisiert und Spanien in 49 Provinzen aufgeteilt, die noch heute Bestand haben. Geprägt war die lange Herrschaft der Monarchin Isabellas II von dauernden Regierungswechseln, Palastintrigen, Korruption (vgl. Bernecker 1999, S. 66).

Wie oben bereits erwähnt, erfolgte 1868 ein Umsturz durch die sogenannte „Septemberrevolution“, ausgelöst in zwei Phasen: zunächst gab es eine Militärrevolte. Diese diente als Auslöser für den Aufstand der spanischen Mittelschicht und es gelang unmittelbar nach dem Sturz der Monarchin, eine provisorische Regierung zu bilden und Wahlen nach allgemeinem, gleichem und direktem Männerwahlrecht durchzuführen. Die Monarchin Isabella II ging ins Exil nach Frankreich. Die Verfassung, die nun vom Parlament ausgearbeitet wurde, galt als die fortschrittlichste des gesamten Jahrhunderts und sicherte dem Volk u.a. auch die freie Religionsausübung zu. Eine konstitutionelle Monarchie mit demokratischen Prinzipien war als Staatsform vorgesehen (vgl. ebd., S. 68).

Von Beginn an hatte die Regierung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zunächst fand man keinen geeigneten Monarchen, dann strebten die wieder erstarkten

Republikaner zur Macht und schließlich probten die *Karlisten*² den Aufstand. Nach einer kurzen Regentschaft des Monarchen Amadeus d'Aosta, Sohn des italienischen Königs Viktor Emanuel II, wurde die *Erste Republik* ausgerufen, die jedoch aufgrund ihrer inneren Spaltung sehr instabil war und in nur 10 Monaten vier Präsidenten hatte.

1874 kam es erneut zu einem Militärputsch, das Parlament wurde aufgelöst und die *Erste Republik* war vorüber. Mit Hilfe von Adel und Kirche kam die Bourbonendynastie wieder an die Macht und Isabellas Sohn, Alfons XII, wurde zum König proklamiert. Die Restaurationsära begann, d.h. viele freiheitliche Errungenschaften wurden zurückgenommen. Jetzt besaß wieder der Monarch das Recht, Regierungen zu benennen und zu entlassen sowie die *Cortes*³ aufzulösen. Das fortschrittliche Wahlrecht wurde mit der Begründung des geringen Bildungsniveaus des Volkes zurückgenommen. Zu jener Zeit waren noch 75,5% der Bevölkerung Analphabeten, Ende des Jahrhunderts immer noch mehr als 65% (vgl. Bernecker/Pietschmann 2005, S. 279).

Die Verfassung blieb formal bis 1931 in Kraft. Es gab zwar ein Wahlrecht, dieses war aber eine Farce, da die Wahlleiter, die *Kaziken* (vgl. ebd., S. 280)⁴, die Aufgabe hatten, alle Stimmzettel für die Oppositionsparteien zu vernichten und nur die anzuerkennen, die für die jeweiligen Regierungskandidaten abgegeben wurden. Aufgrund dieser Wahlfälschungen konnten sich die verkrusteten oligarchischen Strukturen Jahrzehnte lang halten. Die Oligarchen⁵ setzten sich aus adelig-großbürgerlichen Familien und Großgrundbesitzern zusammen, die eng mit Vertretern der Wirtschaft und der Politik verbunden waren. Selbst die Politiker fanden Aufnahme in den Adelsstand und gehörten in der Restaurationsära⁶ dem Großbürgertum an. Diese Elite besetzte über Jahrzehnte in den verschiedensten Funktionen immer wieder einflussreiche Ämter an den Schaltstellen der Macht.

² Nach dem Tod des Monarchen Ferdinands VII in 1833 war die Nachfolge nicht geklärt und es kam zu einem Bürgerkrieg zwischen den Anhängern von Ferdinands Bruder Karl (**Karlisten**) und denen von Ferdinands dreijähriger Tochter Isabella bzw. deren Vormund, der Königinwitwe, der Regentin Maria Cristina.

³ Die **Cortés Generales** sind das Parlament in Spanien.

⁴ **Kazike**: konnte ein Großgrundbesitzer, der Bürgermeister, ein Pfarrer oder eine sonstige Persönlichkeit des öffentlichen Lebens sein, der vor allem auf dem Land soziale und wirtschaftliche Abhängigkeit sowie die Armut und Unwissenheit der Wähler auszunutzen.

⁵ **Oligarch**: eine einflussreiche Persönlichkeit, die mit wenigen anderen eine Herrschaft ausübt.

⁶ **Restoration**: Wiedereinrichtung der alten politischen und sozialen Ordnung nach einem Umsturz.

Das Jahr 1898 bedeutete für Spanien wiederum einen tiefen Einschnitt. Nach einem Krieg mit den USA um die Kolonie Kuba ging diese sowie die gesamte spanische Kriegsflotte verloren. Im Friedensabkommen von Paris im gleichen Jahr musste Spanien seine letzten Besitzungen in Übersee aufgeben, womit eine 400-jährige Kolonialherrschaft beendet war und vom einstigen Weltreich nichts mehr übrig blieb (vgl. ebd. 2005, S. 300). Innenpolitisch war dieser Verlust für das Land desaströs, zumal es auch den Zusammenbruch des Restaurationssystems zur Folge hatte. Darüber hinaus gerieten die beiden dominierenden Parteien in eine Krise, da ihre Führer innerhalb weniger Jahre den Tod fanden.

Auch wirtschaftlich erlitt Spanien durch die weggebrochenen Einnahmequellen aus den Kolonien einen großen Schaden. Den finanziellen Ruin wollte das Regime durch Steuererhöhungen abwenden. Katalonien war damit gleich doppelt getroffen, da auch ihr lukrativer Kolonialmarkt für Textilien weggebrochen war.

1901 kam es zur Gründung der *Regionalistischen Liga Kataloniens (Lliga Regionalista de Catalunya)* durch Enric Prat de la Riba, eine konservativ-autonomistische Partei, die sich in den nächsten zehn Jahren zur unbestrittenen Führungsmacht in mehreren Gebieten Kataloniens entwickelte. Diese antilibérale-bürgerliche Klassenpartei trat für Familie, die Aufrechterhaltung der gegebenen juristischen und sozialen Ordnung und Wahrung des Eigentums ein. Sie war bis in die 1920er Jahre die dominierende katalanische Rechtspartei (vgl. ebd., S. 297). In dieser Zeit intensivierte sich der Kampf Kataloniens für eine weitreichende Autonomie in allen inneren Angelegenheiten. Katalonien strebte eine Loslösung von der Zentralregierung in Madrid an. Es wollte seine historische Individualität (Forderung auf Selbstbestimmung und Eigenregierung) betonen und stand in einem Spannungsverhältnis zum Regime in Madrid, was dazu führte, dass nur wenige Katalanen politische Regierungsämter erlangten. Demgegenüber war jedoch eine große Anzahl von Streitkräften in Katalonien stationiert.

4.2 Die Rolle des Klerus

Die Kirche erlebte in dieser Ära eine sehr wechselvolle Geschichte. Obwohl Kirche und Staat meistens eine Einheit bildeten und Schutz- und Treueverpflichtungen eingegangen waren, hatten sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Teil ein sehr gespanntes

Verhältnis. Hervorgerufen wurde dies durch die Unfähigkeit der Kirche, sich auch fortschrittlicheren Ideen zu öffnen. Zudem stand sie den Wohlhabenden näher und nutzte ihre Privilegien so aus, dass sich die Kluft zur Volksmasse immer mehr ausweitete. Es kam zu antiklerikalen Ausschreitungen und Gewalttätigkeiten, die zur Brandschatzung von Klöstern und Ermordung von Ordensleuten führte. Darüber hinaus verfolgten die Liberalen, denen die Kirche inzwischen zu mächtig geworden war, eine Enteignung von Kirchen und Klöstern sowie die Abschaffung zahlreicher Orden. Erst in den 1850er Jahren kam es zur Unterzeichnung eines Konkordats, durch das die Katholische Kirche und der spanische Staat ihre Beziehungen auf eine neue Grundlage stellten (vgl. Bernecker 1995, S. 131).

Die Kirche war jetzt bereit, die spanische Staats- und Gesellschaftsordnung anzuerkennen, um im Gegenzug zahlreiche Privilegien zugesprochen zu bekommen. Auch erhielt sie das Recht, „*über die Reinheit der Glaubenslehre und der Moral und über die religiöse Erziehung der Jugend zu wachen.*“ (ebd., S. 131). Der Staat erklärte im Gegenzug ihre Bereitschaft, die Geistlichkeit in ihrem Kampf gegen *Ketzer* zu unterstützen. Außerdem wurde der Kirche wieder das Eigentumserwerbs- und Besitzrecht eingeräumt.

Damit der Kirche für diese Aufgaben genug Mittel zur Verfügung standen, wurde eine Sondersteuer auf städtisches und ländliches Eigentum eingeführt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte der Klerus bereits zwei Drittel des gesamten Geldes und ein Drittel des Grundeigentums in Spanien angesammelt.

Dem Klerus oblag aber noch eine wichtige Aufgabe, die vom Staat vorwiegend aus finanziellen Gründen nicht oder nur ungenügend wahrgenommen wurde: die Schul- und Bildungspolitik. Obwohl bereits 1838 die allgemeine Volksschulpflicht eingeführt worden war, überließ der Staat dieses wichtige Feld ausschließlich der Kirche. Die von ihr betriebenen Schulen hatten aber mittelalterliche Lehrpläne und völlig unfähiges Lehrpersonal, das teilweise sogar schlechter bezahlt wurde als viele Arbeiter.

Besonders die katholischen Orden, allen voraus die **Jesuiten**⁷, nahmen hier wesentlichen Einfluss. Mit allen Mitteln verhinderten sie jede wissenschaftliche Aufklärung sowie die Einrichtung anderer und besserer Schulen in Spanien. So kam es zu der erschreckenden Vielzahl von Analphabeten, wovon Frauen noch in weit höherem Maße betroffen waren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Staat und Kirche in enger Verbundenheit die Schule dafür nutzten, ihre Herrschaft abzusichern.

Diese Einheit der Kirche mit dem Staat führte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zum endgültigen Bruch mit dem Proletariat, das sich inzwischen den sozialistischen bzw. anarchistischen Organisationen mit ihrem ausgeprägten Antiklerikalismus angeschlossen hatte. Um die Jahrhundertwende wandten sich auch weitere Bevölkerungsschichten von der Kirche ab. Der schärfste Gegner der Amtskirche war **Alejandro Lerroux (1864-1949)**⁸, der das katalanische Volk zu Terrormaßnahmen gegen Klöster und kirchliche Einrichtungen aufrief. Dieser radikale Antiklerikalismus fiel bei den zahlreichen Anarchisten besonders in Barcelona auf fruchtbaren Boden und sollte in 1909 verheerende Auswirkungen haben (vgl. Bernecker 1990, S. 80).

Daneben ist Unwissenheit und starker Aberglaube noch um die Jahrhundertwende besonders in den unteren Schichten des Volkes anzutreffen. Die Priester haben wieder ein riesiges Einkommen aus Ablass-Verkäufen. Für Weihrauch und Wachskerzen werden Millionen ausgegeben. Die Zahl der Kirchen und Klöster wächst enorm – sie haben riesiges Vermögen. Mönchs- und Nonnenorden besitzen sogar beträchtliche landwirtschaftliche und industrielle Unternehmen, in denen Frauen und Kinder beschäftigt und im Namen der Religion auf das Schlimmste ausgebeutet werden. Durch immer mehr Konkurrenz werden die Löhne gedrückt – mit Unterstützung der Politiker und Beamten.

⁷ Der *Jesuitenorden* wurde Anfang des 16. Jh. von 6 Studenten der *Sorbonne* in Paris unter Führung von **Ignatius von Loyola** gegründet. Sie legten ein Gelübde der Armut und Keuschheit ab. Hauptanliegen war die Verbreitung des katholischen Glaubens. Der Orden wuchs schnell. Im 18. Jh. gab es 650 Kollegien und 24 Universitäten (vgl. Ökumenisches Heiligenlexikon/Website).

⁸ Lerroux war ein radikaler spanischer Republikaner, Nachfolger von Manuel Ruiz Zorilla. Er gründete 1908 die *Partido Republicano Radical* und kämpfte gegen Kirche und wachsenden Nationalismus.

Jeder Versuch, an diesen Zuständen zu rütteln, wird mit dem Tode bestraft. In den 1890er Jahren rufen Intellektuelle immer lauter nach grundlegenden Reformen (vgl. Ramus 1921, S. 16 ff.).

4.3 Wirtschafts- und gesellschaftspolitische Verhältnisse im ausgehenden 19. Jh.

Welche Funktion hatten der Staat und seine Organe? Wie sahen Arbeitsbedingungen bzw. Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung zu der Zeit der Industrialisierung und danach aus? Was hatte das für Folgen?

Die Industrialisierung setzte in Spanien erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ein, nachdem die Revolutionsregierungen den spanischen Markt um 1868 für das ausländische Kapital öffneten. Der Bergbau gewann an Bedeutung und durch die steigende ausländische Nachfrage nach Eisenerz aus Vizcaya wurde die Konjunktur angeheizt. In Katalonien etablierte sich die Textilindustrie und die Waren wurden ins Ausland bzw. bis 1898 in die verbliebenen Kolonien exportiert.

Insbesondere profitierte Barcelona, wo die Industrialisierung durch die Einführung der Elektrizität, durch hohe Investitionen und zahlreiche Zuwanderer zügig ermöglicht wurde. Die Zahl der Arbeiter stieg sehr stark an und es bildete sich ein Arbeiterproletariat. Sie hatten keinerlei staatliche Unterstützung und durften am politischen und gesellschaftlichen Leben nicht teilhaben. Insbesondere die aus den ländlichen Gebieten zugewanderten Arbeiter hatten keine Chance auf Verbesserung ihrer Lebensumstände und bildeten sehr schnell die unterste Schicht. Neben einem mittelständischen Bürgertum bildete sich eine untere Mittelklasse, dazu zählten: Ärzte, Anwälte, Handwerker, Kaufleute, Militärs und Kleingewerbetreibende. Diese Zwischenschicht war politisch ganz unterschiedlich orientiert.

Dennoch war Spanien zu Beginn des neuen Jahrhunderts ein von der Landwirtschaft geprägtes Land. Nach Bernecker wurde noch 1914 das Volkseinkommen zu 38,4% aus Landwirtschaft und Viehzucht und nur 25,9% aus Bergbau, Industrie und Handwerk erwirtschaftet. 71,1% der Arbeitskräfte waren in der Agrarwirtschaft, nur 17,1% im Bergbau, der Industrie und dem Handwerk tätig. Das war zum größten Teil das

Ergebnis der Politik des spanischen Staates, der aufgrund der ständigen Finanzschwierigkeiten dem Kapitalmarkt die notwendigen Mittel entzogen hatte (vgl. Bernecker/Pietschmann 2005, S. 289).

4.4. Politische Gegenströmungen Ende des 19. Jahrhunderts

1879 wurde die *Sozialistische Spanische Arbeiterpartei (Partido Socialista Obrero Espanol, PSOE)* durch die spanische Sektion der *Internationale* gegründet, 1888 die *Sozialistische Gewerkschaft Allgemeiner Arbeiterbund (Union Generale de Trabajadores, UGT)* durch Francisco Mora und Antonio Garcia Quejido. Beide Organisationen erstrebten den Aufstieg der Arbeiterklasse durch friedliche Mittel. In Katalonien konnten sie jedoch nicht Fuß fassen. Auch christliche Arbeitervereine, teilweise von Jesuitenpatern gegründet, waren nicht bedeutsam.

Neben den genannten Arbeiterorganisationen entwickelten sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Bewegungen regionaler Minderheiten, die sich unterschiedliche Ziele setzten: in Katalonien z.B. das Geschichtsbewusstsein, Sprache und Literatur zu beleben. Politisch existierte eine liberal-republikanische Bewegung, die sich als linksgerichtet ansah und die Selbstverwirklichung des Einzelnen, die Beachtung der Menschenrechte, Trennung von Kirche und Staat und die Durchführung von Sozialreformen, anstrebte.

Im Umbruchjahr 1898 formierte sich eine sogenannte *Erneuerungsbewegung (Regeneracionismo)* der Intellektuellen, die sich gegen das verkrustete Regierungssystem formierte. Auf ihrem Forderungskatalog standen eine allgemeine Grundschulerziehung, technische Schulen, Produktionsgenossenschaften, Wiederaufforstungs- und Bewässerungsprojekte, Verteilung brachliegender Ländereien an Bauern und Zerschlagung des Kazikentums. Diese Bewegung war sehr am *Krausismus*⁹ orientiert.

Der Inhalt dieser Philosophie war zunächst sehr religiös ausgerichtet und sah Menschen als vollkommen göttliches Wesen im Endzustand an. Diese Idealisierung des Menschen

⁹ **Karl Friedrich Krause (1781-1832):** Deutscher Philosoph und Kant-Schüler.

ist in Deutschland abgelehnt worden, jedoch in Spanien in säkularisierter Form auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Ideen Krauses erzeugten in Spanien teilweise ein idealistisches Politikverständnis - eine durchaus verständliche Reaktion in einer Restaurationsära.

Die wichtigste Strömung der spanischen Arbeiterbewegung erfolgte im Zuge der Industrialisierung und deren teils verheerenden Folgen. Der Anarchismus wurde geboren. Waren bisher die Unruhen unorganisiert und regional begrenzt gewesen, entstand jetzt eine überregionale Zusammengehörigkeit. Die Wurzeln der anarchistischen Organisation gehen bis in das Jahr 1868 zurück und hatten ihre Schwerpunkte hauptsächlich in Andalusien und Katalonien. Der katalanische Anarchosyndikalismus¹⁰ richtete sich nach **Bakunin**¹¹ mit seinen Grundsätzen: Legalismus, Massenbewegung, Generalstreiks, Kollektivierung der Produktionsmittel, Entlohnung nach Leistung. Jede Gewaltanwendung oder gar Terrorismus wurden abgelehnt.

Angesichts der immer schärferen Verfolgung, der sich die Anarchisten ausgesetzt sahen, gewannen die radikalen unter ihnen an Boden, die die legalisierte Taktik für aussichtslos hielten. Um 1900 waren sie für zahlreiche Terrorakten insbesondere in Barcelona verantwortlich. Daher schmiedeten sich im Bewusstsein der Bevölkerung bis heute die Begriffe *Anarchismus* und *Terrorismus* aneinander.

5. Anarchistische bzw. Libertäre Pädagogik

5.1 Begriff

Was ist unter Anarchismus zu verstehen?

Die Grundzüge des klassischen Anarchismus sind:

- Streben nach einer herrschaftsfreie Gesellschaft
- Radikaler Anti-Institutionalismus

¹⁰ Sozialrevolutionäre Bewegung in enger Verbindung mit den Gewerkschaften.

¹¹ Michail Bakunin, geb. am 30.5.1814 in Zentralrussland, entstammt einer russischen Adelsfamilie und entwickelte sich zu einem Revolutionär und Anarchist. Er starb am 1. Juli 1876 in Bern.

- Freiheit des Individuums
- Kritik an jeder endgültigen theoretischen Fixierung

Eine klare Definition des Anarchismus erscheint aufgrund der verschiedensten Ausprägungen jedoch nicht möglich (vgl. Heinlein 1998, S. 9).¹²

Bezogen auf den Begriff „libertäre Pädagogik“ auch „anarchistische Erziehung“ oder „anarchistische Pädagogik“ stellt sich die Frage, ob es sich um ein Erziehungskonzept handelt, das aus der politischen anarchistischen Bewegung hervorgegangen ist oder wesentlich weiter gefasst werden muss.

Nach Klemm (2002) ist die einzig wichtige theoretische und praktische Grundlage dieses pädagogischen Modells die *Freiheit*, die über den politischen und philosophischen Charakter des Anarchismus‘ hinausgeht.

5.2 Geschichtliches

Die Geschichte der libertären Pädagogik geht zurück bis ins letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts und ist eng verbunden mit den Idealen *Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit* der Französischen Revolution. Im Folgenden sollen einige frühe Vertreter einer freiheitlich-libertären Pädagogik vorgestellt werden.

5.2.1 William Godwin (1756-1836)

Als erster moderner Anarchist der Neuzeit gilt der Engländer mit seiner radikalen Ablehnung von Staat, Recht und Eigentum. Obwohl Godwin kein Pädagoge oder Bildungspolitiker war und auch keine Abhandlungen über Pädagogik hinterlässt, stellt er doch einen Zusammenhang zwischen Pädagogik und Anarchismus her, der sich bis heute in Grundzügen erhalten hat. In seinem Hauptwerk *An Inquiry concerning Political Justice and its Influence on general Virtue and Happiness* von 1793 wendet sich Godwin insbesondere gegen die als Fortschritt verstandene Nationalerziehung:

- Die Unbeweglichkeit der Institution Schule, die nicht offen ist für neue Erkenntnisse, sich jedem Fortschritt verschließt, Vorurteile aufrechterhält.
- Der Zwang von politischen Institutionen, den Menschen ihren Platz zuzuweisen, jede Selbstbestimmung erstickt.
- Den starken Einfluss von Staat und Kirche auf Schule und Bildung.

¹² Beide Begriffe *anarchistisch* und *libertär* gelten nach dem Duden als *extrem freiheitlich*.

Godwin stellt die Bedeutung von Erziehung und Bildung als Weg zur politischen Freiheit und Gerechtigkeit in den Vordergrund, ohne dass diese immer wieder durch gewaltsame Aktionen erkämpft werden muss. Seine schon damals geäußerte Kritik am Modell eines öffentlichen und staatlich kontrollierten Pflichtschulwesens ist auch heute immer mal wieder ein pädagogisches Diskussionsthema (vgl. Klemm 2002, S. 23).

5.2.2 Leo N. Tolstoi (1828-1910)

Erst Mitte des 19. Jahrhunderts macht wieder ein libertärer Pädagoge von sich reden, den wir heutzutage *nur* als bedeutenden Schriftsteller (u.a. Krieg und Frieden, Anna Karenina) kennen: Leo N. Tolstoi. Er wird von Klemm als wichtiger Pionier der modernen Alternativschul- und Erziehungskritikbewegung bezeichnet (vgl. Klemm 2002, S. 38). In den Jahren 1859 bis 1862 unterhält Tolstoi auf seinem Gut *Jasnaja Poljana* eine Schule für Bauernkinder. Während dieser Zeit unternimmt er ausgedehnte Reisen nach Westeuropa, um sich über das Bildungssystem zu informieren. Gleichzeitig gibt Tolstoi eine pädagogische Zeitung unter dem Namen seines Gutes heraus, die in 12 Ausgaben erschien und ihn als Reformpädagogen im damaligen Russland auswies.

Tolstoi propagiert eine „freie Schulordnung“. Für Tolstoi ist jedoch *Erziehung* gleichbedeutend mit *Zwang*, d.h. eine Person wirkt auf eine andere ein. Bildung hingegen sieht er als freiwillig an – als ein freies Verhältnis von Menschen untereinander. In späteren Jahren gibt Tolstoi diese Unterscheidung aber weitgehend auf und befreit den Erziehungsbegriff von seiner negativen Sichtweise, favorisiert jedoch weiterhin die „freie Bildung“. Diese sieht er als *Generationenverhältnis* an, eine Lehrer - Zögling Beziehung.

In Tolstois freier Schule – eine Ganztageseinrichtung – werden ca. 70 Jungen und Mädchen im Alter von 7 – 10 Jahren in zwölf Fächern unterrichtet. Der Unterricht ist frei, jeder kann kommen, wann er will – es gibt keine Strafen, keine Noten, keine Hausaufgaben, kein Sitzenbleiben. Der Lehrer tritt als Partner und Helfer auf.

Nach drei Jahren endet das Schulprojekt jedoch schon aus mehreren Gründen:

- Tolstoi wird beschuldigt, mit radikalen Revolutionären einen Anschlag auf den Zar geplant zu haben.
- Seine Heirat und das Drängen seiner Ehefrau, die Schule aufzugeben.
- Nach den Ernteferien im 3. Jahr kommen nur noch wenige Kinder zurück zur Schule.

Tolstoi nimmt den Schulbetrieb nicht wieder auf, beschäftigt sich aber weiterhin mit gesellschaftskritischen Fragen (vgl. Klemm 2002, S. 44).

5.2.3 Michail Bakunin (1814-1876)

Nur wenige Jahre später - Ende der 1860er Jahre - veröffentlicht der russische Anarchist in seinem Aufsatz „Education integrale“, zu deutsch: „Die vollständige Ausbildung“ die Idee der *ganzheitlichen Bildung*. Diese beinhaltet im Wesentlichen:

- Chancengleichheit sowohl hinsichtlich des gesellschaftlichen Status als auch des Geschlechts.
- Verbindung von Kopf- und Handarbeit, d.h. „*Jeder muß arbeiten und jeder muß gebildet sein*“ (Bakunin 1924, S. 25, zit. n. Klemm 2002, S. 51).
- Die Natur als Grundlage des Unterrichts, d.h. nicht die Theologie, sondern die Rationalität hat Vorrang.
- Der Unterricht einer *Vollständigen Ausbildung* umfasst idealtypisch wissenschaftlich-theoretische, industriell-praktische sowie moralische Elemente.

Bakunin begründet seine *Vollständige Ausbildung* damit, dass diese – wenn überhaupt – privilegierte Schichten erlangen konnten; unteren Klassen war nur eine unvollständige Ausbildung zgedacht (vgl. Klemm, 2002, S. 55). Gleichzeitig schränkt Bakunin seinen pädagogischen Ansatz ein, indem er annimmt, dass die Umsetzung seiner Idee nur in einer durch eine Revolution befreiten Gesellschaft möglich sei (vgl. ebd., S. 54).

5.2.4 Peter Kropotkin (1842 – 1921)

Gerade dies sieht - ebenfalls ein russischer Anarchist, libertärer Pädagoge und Schriftsteller - ganz anders. Kropotkin ist der Ansicht, dass pädagogische Veränderungen ohne revolutionäre Umstürze möglich sind und propagiert eine Neugestaltung der Gesellschaft auch im falschen Leben. Für ihn steht eine wissenschaftliche Ausbildung für alle im Vordergrund und er tritt für die Selbstverantwortlichkeit der Zu-Erziehenden und für eine Beschränkung erzieherischer Autorität ein (vgl. Heinlein 1998, S. 324).

Michail Bakunin war es, der mit seinem Leitbild den Grundstein sowohl für die 1898 in Paris beschlossenen Leitlinien für die künftige libertäre Pädagogik gelegt – auf die ich im nächsten Kapitel näher eingehen werde – als auch für die praktische Umsetzung in dem französischen Waisenhaus Cempuis durch den Anarchisten und libertären Pädagogen Paul Robin in den Jahren 1880 bis 1894.

5.2.5 Paul Robin (1837-1912)

Nach seiner dreijährigen Ausbildung an einem Lehrerseminar unterrichtet Robin an verschiedenen Gymnasien die Fächer Physik und Naturkunde. In dieser Zeit entwickelt er seine pädagogischen Ideen, wird aber immer wieder durch die Schulbehörden an der Umsetzung gehindert. Schließlich lässt er sich beurlauben und geht nach Brüssel. Dort ist er als Privatlehrer tätig und wird Mitglied der *Internationalen Arbeiterorganisation (I. Internationale)*. Nach seiner Teilnahme an politischen Protestaktionen muss Robin Belgien verlassen und lebt vorübergehend in Genf, wo er Michail Bakunin kennenlernt. Anschließend arbeitet er einige Jahre als Französischprofessor an der Königlichen Militärschule von Woolwich und ab 1876 als Mathematikprofessor an der Londoner Universität. In London lernt Robin Karl Marx kennen, mit dem er sich jedoch nicht verstand. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wird Robin 1880 zum Direktor des neu zu eröffnenden Waisenhauses in Cempuis (nordöstlich von Paris) berufen. Diese Position nimmt er zum Anlass, die *Education integrale*, d.h. die Idee der körperlichen, intellektuellen und moralischen Erziehung in die Praxis umzusetzen. Diese Pädagogik beruht für Robin ausschließlich auf experimentellen, wissenschaftlichen und rationellen Methoden. Auf Einbildung oder Gefühl begründete metaphysische Konzeptionen lehnt er ab.

Neu war an Robins Konzept für Cempuis, dass er

- der herkömmlichen Schreib-, Lese- und Drillschule eine sukzessive sich vergrößernde Freiheit entgegensetzte,
- dunkle und triste Schulräume gegen Unterricht in der freien Natur eintauschte,
- die großen Klassenverbände zugunsten von Kleingruppen auflöste,
- keine Konkurrenz duldet, sondern gegenseitige Hilfe.

(vgl. Grunder 1987, S. 35).

Robin ist unermüdlich damit beschäftigt, einen menschlicheren und lebendigeren Unterricht zu erteilen. Mittels körperlicher Übungen, Spielen, Werkstatt-, Land- und Gartenarbeiten, klassischen Studien, Kunst und Musik setzt er sein Konzept der *ganzheitlichen Erziehung* um. Sehr wichtig sind ihm der gemeinsame Unterricht und die gleiche Erziehung von Jungen und Mädchen. Robin verweist in diesem Zusammenhang auf die fortschrittlichen Schulen in Amerika sowie die intellektuelle Gleichwertigkeit der Geschlechter.

Für Robin, der in Deutschland weitgehend unbeachtet blieb, war die praktische Arbeit bzw. Bildung in der Werkstatt ein Hauptanliegen. Die Kinder und Jugendlichen sollten sich Handwerkstechniken aneignen und sich auf einen späteren Beruf vorbereiten. Er leitete sie zur Selbständigkeit an, förderte ihre Kreativität und Solidarität und setzte auf Gruppenarbeit.

In Frankreich jedoch stößt diese Erziehung auf großen Widerstand. Vierzehn Jahre kämpft Paul Robin insbesondere gegen klerikale Kräfte in der Region von Cempuis sowie gegen eine sperrige und unfähige Administration. Im Jahre 1894 zwingt man ihn zum Rücktritt. Er wird Professor der Pädagogik an der neuen Universität in Brüssel, gründet die Zeitschrift *L'Education integrale* und verbreitet in Diskussionen und Vorträgen seine libertären Ideen. 1912 nimmt sich Robin das Leben (vgl. Klemm 2003, S. 218 f.).

Während seines 15-jährigen französischen Exils in Paris lernt Francisco Ferrer Robins Modell „Education integrale“ im Waisenhaus von Cempuis, kennen.

Der Anlass für Ferrer, in Barcelona eine freiheitliche Schule zu gründen, hatte überwiegend einen realen politischen Hintergrund: die verkrusteten klerikalen Verhältnisse, denen das Bildungswesen bzw. das Schulsystem zu seiner Zeit unterworfen war.

5.3 Abgrenzungen zur libertären Pädagogik Ferrers

Um das Besondere an Ferrers libertärer Pädagogik herauszustellen, habe ich seine Methoden denen der Marxisten und der bürgerlichen Schulsysteme hinsichtlich folgender Aspekte gegenübergestellt:

- Bedeutung der Erziehung
- Erziehungsziele
- Mittel der Erziehung

Einzig Übereinstimmung mit der marxistischen Pädagogik ist die Forderung, Bildungseinrichtungen allen Klassen zugänglich zu machen. Demgegenüber gibt es eine Reihe gegensätzlicher Positionen, die nachstehend näher erläutert sind (vgl. Schneider, in Ferrer 1970, S. VI).

5.3.1 Bedeutung der Erziehung			
	a) <u>bei den Marxisten:</u>	b) <u>bei Ferrer</u>	c) <u>im bürgerlichen Schulsystem</u>
	<ul style="list-style-type: none"> • Erziehung hat keinen hohen Stellenwert. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Erziehung bzw. Bildung wird eine große Bedeutung beigemessen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Erziehung ist wichtig, aber nur innerhalb des vom Staat gesteckten Rahmens.
	<ul style="list-style-type: none"> • Gleiche Erziehung für beide Geschlechter 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Erziehung beider Geschlechter 	<ul style="list-style-type: none"> • Benachteiligung von Mädchen üblich
		<ul style="list-style-type: none"> • Die Volksmassen sollen möglichst gut und umfassend geschult werden, damit sie Unterdrückung erkennen und sich wehren und gegebenenfalls befreien können. 	<ul style="list-style-type: none"> • An einer höheren Bildung breiter Volksmassen sind die Herrschenden nicht interessiert, da sie die <i>Entstehung von Befreiungsideen</i> fürchten.
	<ul style="list-style-type: none"> • Das Schulsystem wird vom sozialistischen Staat gelenkt und beeinflusst. 	<ul style="list-style-type: none"> • Staat und Kirche dürfen keinen Einfluss mehr auf Bildung und Erziehung ausüben. Seine <i>Moderne Schule</i> soll eine Vorarbeit zur Veränderung der bestehenden Gesellschaft leisten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Staat hat die Aufsicht über die Schulen, bildet die Lehrer aus und hat daher großen Einfluss auf Bildung und Erziehung, Anpassung an das System und Verhinderung geistiger Unabhängigkeit oberste Priorität.
	<ul style="list-style-type: none"> • Erziehung ist abhängig von den jeweiligen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Erziehung muss unabhängig von allen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen bleiben. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der Staat gibt die Lehrinhalte vor. Indoktrination der Kinder durch bürgerliche Moral und Religion.
	<ul style="list-style-type: none"> • Herrschende Meinung, dass die bestehende Gesellschaftsordnung nur durch die Revolutionierung der Basis verändert werden kann. Daher ist es sinnlos, bei der Erziehung anzusetzen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie Kropotkin, will auch Ferrer nicht auf eine Umgestaltung der Gesellschaft durch einen revolutionären Umsturz warten, sondern sofort mit der Bildung der Kinder zu beginnen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Das Schulsystem trägt nichts dazu bei, die Entwicklung der Fähigkeiten eines Kindes zu fördern. Freiheitliche Pädagogik wird vermieden, weil zu weit vom <i>Normalen, Traditionellen</i>.
5.3.2 Erziehungsziele			
	a) <u>bei den Marxisten:</u>	b) <u>bei Ferrer</u>	c) <u>im bürgerlichen Schulsystem</u>
	<ul style="list-style-type: none"> • Kollektivismus geht vor Individualismus 	<ul style="list-style-type: none"> • Individualismus ist viel wichtiger. 	<ul style="list-style-type: none"> • Es wird zu wenig auf das einzelne Kind eingegangen.
	<ul style="list-style-type: none"> • Kein Unterschied in der Erziehung von Jungen und Mädchen 	<ul style="list-style-type: none"> • Gleiche Bildung für Jungen und Mädchen, keine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts. 	<ul style="list-style-type: none"> • Mädchen werden in ihre weibliche Rolle gepresst und entsprechend erzogen.

	a) <u>bei den Marxisten:</u>	b) <u>bei Ferrer</u>	c) <u>im bürgerlichen Schulsystem</u>
	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder werden zu Kämpfern erzogen, damit sie genau wissen, wo der Feind der Arbeiterklasse steht. 	<ul style="list-style-type: none"> • Das Kind soll nicht zu einem Produkt gesellschaftlicher und ökonomischer Verhältnisse gemacht werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Erziehung ist nicht frei von politischer und gesellschaftlicher Beeinflussung.
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Schule ist ausschließlich für Kinder der Arbeiterklasse ausgerichtet. 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Erziehung für Kinder aller sozialen Schichten. 	<ul style="list-style-type: none"> • Getrennte Schulen für die verschiedenen sozialen Klassen üblich.
	<ul style="list-style-type: none"> • Wettbewerbe finden in den Kinder und Jugendorganisationen regelmäßig statt. 	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Wettbewerbe, Zeugnisse, Noten, dadurch kein Vorschub zu Egoismus und falscher Eitelkeit. Auch Konkurrenzdenken soll vermieden werden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Ständige Klassifizierungen, Zeugnisnoten, Belohnungen und Strafen; d.h. Erziehung zu Rivalität, die es zu besiegen gilt. Schwache werden verachtet.
	<ul style="list-style-type: none"> • Die Erziehung soll dazu dienen, politische Macht zu erobern. Erziehung steht immer im Zeichen des Klassenkampfes. 	<ul style="list-style-type: none"> • Versucht, die Schülerinnen und Schüler auf ihr künftiges Leben vorzubereiten, z.B. auch als Arbeiter//innen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt die Vorbereitung der Kinder auf ihr künftiges Leben nur vor, indem sie behaupten: "Jeder kann es schaffen, wenn er es nur will", d.h. Chancengleichheit wird vorgetäuscht.
5.3.3	<i>Mittel der Erziehung</i>		
	a) <u>bei den Marxisten:</u>	b) <u>bei Ferrer</u>	c) <u>im bürgerlichen Schulsystem</u>
	<ul style="list-style-type: none"> • Keine räumliche Trennung der Geschlechter 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsames Lernen beider Geschlechter 	<ul style="list-style-type: none"> • Räumliche Trennung von Jungen und Mädchen.
	<ul style="list-style-type: none"> • 	<ul style="list-style-type: none"> • Helle und freundliche Unterrichtsräume, die gut durchlüftet sind. Erziehung zu Sauberkeit und Hygiene 	<ul style="list-style-type: none"> • Oft dunkle, muffige und zu enge Klassen räume, Mangelnde Sauberkeit, auch auf den Aborten.
	<ul style="list-style-type: none"> • 	<ul style="list-style-type: none"> • Kein Schulzwang, jedes Kind nimmt freiwillig am Unterricht teil. 	<ul style="list-style-type: none"> • Es herrscht Schulpflicht, jedes Kind ab dem 6. Lebensjahr hat am Unterricht teilzunehmen.
	<ul style="list-style-type: none"> • Durch den kollektivistischen Gedanken fehlt ein tieferes Verständnis für die Natur des Menschen bzw. des Kindes. 	<ul style="list-style-type: none"> • Jede Lehrkraft sollte die Bedürfnisse und Wünsche des Kindes so gut kennen, um es erfolgreich anleiten und belehren zu können, ihm außerdem äußere Eindrücke vermitteln, <i>Ideenkeime</i> einpflanzen, die sich später entfalten sollen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Der vom Staat vorgegebene und von der Lehrkraft vorbereitete Stoff wird durchgezogen gleichgültig, ob die Kinder dem Unterricht folgen können oder nicht. Meistens keine individuelle Förderung

	a) bei den Marxisten:	b) bei Ferrer	c) im bürgerlichen Schulsystem
	<ul style="list-style-type: none"> • Den Kindern werden die Unterschiede zwischen Kapitalismus und Sozialismus eingepflegt mit allen möglichen Dogmen. Kindern soll mittels Theaterstücken in vereinfachter Form die Klassenunterschiede deutlich gemacht werden. Der Besuch von revolutionären Stätten, wie Gräber und Plätze großer Demonstrationen, wird ebenfalls empfohlen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppenarbeit fächerübergreifende Unterrichtskonzepte, selbständiges Erarbeiten von Lehrstoff in altersgemischten Schülergruppen. • Flexibler Tagesplan, um unvorhergesehene Ereignisse berücksichtigen zu können. 	<ul style="list-style-type: none"> • Frontalunterricht in Klassenzimmern Häufiges "Auswendiglernen" oft ohne Verständnis von Sinnzusammenhängen. Feste Einteilung nach Altersstufen kein selbständiges Arbeiten • Starrer Stundenplan, der für das ganze Schuljahr gilt eingehalten werden muss.
	<ul style="list-style-type: none"> • Eltern sollen ihren Kindern vom Arbeiterkampf, von Verfolgung und Unterdrückung erzählen und sie zu politischen Auseinandersetzungen und Streiks mitnehmen bzw. teilnehmen lassen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Dogmatische Erziehung wird durch eine <i>vernunftmäßige und wissenschaftliche</i> Unterrichtsmethode ersetzt. Keine Belohnungen, Strafen und auch keine Sanktionen, wenn das Kind dem Unterricht geistig nicht folgen kann. 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterricht mit dogmatischen Inhalten. vorwiegend Vermittlung von Nationalgeschichte Belohnungen und Strafen sind üblich Bei schwachen Leistungen des Kindes erreicht es nicht das Ziel der Klasse und muss das Schuljahr wiederholen.
	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder sollen Freiheitsgedichte und Arbeiterlieder lernen sowie die politischen Ziele kennen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Rationelle und naturwissenschaftliche Unterrichtsmethode ohne Bezug zur Religion, zur Politik. 	<ul style="list-style-type: none"> • Lehrstoff mit religiösen und politischen Inhalten, kaum Bezug zur Natur.
		<ul style="list-style-type: none"> • Schulbücher sind den libertär-pädagogischen Inhalten angepasst und überwiegend vom schuleigenen Verlag herausgegeben. 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulbücher und Lehrmaterial werden ausschließlich vom Staat vorgegeben und sind nicht unbedingt fortschrittlich.
		<ul style="list-style-type: none"> • Neben Konzessionen in Muttersprache und Mathematik werden nur Inhalte zugelassen, die die Kinder auch erreichen können. 	<ul style="list-style-type: none"> • Beurteilungen, Zeugnisnoten und Prüfungen sind staatlich vorgeschrieben

5.3.4 Vergleich mit Neills „Summerhill“

Alexander Neill (1883-1973) gründete seine Schule im Jahre 1921. Ferrers Schulprojekt hat im Hinblick auf die freiheitliche Erziehung mit dem Prinzip Summerhill mehr gemeinsam, als mit dem des Marxismus⁴. In beiden kann sich das Kind nur in Freiheit positiv entwickeln. Beide lehnen jede Form des Zwanges und der Unterdrückung ab. Auch das Erziehungsziel ist bei beiden zunächst gleich: „*Es soll eine Hilfe zur Gestaltung eines glücklichen Lebens sein*“ (ebd. 1970, S. VIII). Jedoch ist Neill der Ansicht, dass das Kind in Freiheit lernen könne, *was* und *wie* es das will. Daher wurden auf Summerhill staatliche Lehrbücher eingesetzt.

Ferrer dagegen sah gerade in den staatlichen Lehrwerken ein großes Problem. Sie waren ihm zu unwissenschaftlich und wiesen einen zu hohen moralischen Ballast auf, die die Herrschenden dazu benutzten, die Kinder und Heranwachsenden gefügig zu machen. Für ihn war es unmöglich, mit staatlichen Lehrbüchern eine freiheitliche Erziehung durchzuführen.

Außerdem zeigte sich bei Ferrer die bei Neill vermisste soziale Haltung, indem er *seine Kinder* ihrer Auffassungsgabe entsprechend befähigte, die Missstände und Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft zu erkennen und zu verändern suchen. Das war wohl auch der Grund dafür, warum die Moderne Schule für die Herrschenden als Gefahr angesehen wurde – wohingegen Summerhill fast 50 Jahre bestehen konnte.

Zusammenfassend kann bei diesem Vergleich angemerkt werden, dass im Gegensatz zu Ferrers Erziehungsmodell „Moderne Schule“ sowie Neills Experiment von Summerhill die marxistischen Pädagogen – zumindest bis 1970 – kein theoretisches bzw. praktisches Erziehungsmodell nach psychologischen Gesichtspunkten aufgestellt haben (vgl. ebd. 1970, S. IX).

5.4 Festlegung zukünftiger libertär-pädagogischer Strategien

1898 findet in Paris eine Tagung des *Internationalen anarchistischen Initiativ-Komitees* statt mit dem Ziel, Positionen und Strategien für eine libertäre Reformpädagogik zu beschließen. Das Programm enthält vier Merkmale:

1. Ganzheitliche Bildung und Erziehung, d.h. intellektuelle Entwicklung und Förderung praktischer Fertigkeiten sowie der Gesundheit müssen verbunden werden, also keine

Teilung mehr zwischen Kopf- und Handarbeit. Hiermit war auch die Forderung nach für alle Menschen gleichen Bildungschancen verbunden.

2. Erfahrungsbezogenes Lernen, d.h. keine weltanschaulich einseitig geprägte Schulbildung mehr, die Bildung zum Instrument von Kirche und Staat machte.
3. Gemeinsames Lernen sowohl hinsichtlich des Geschlechts, der Konfession und auch der sozialen Herkunft der Kinder.
4. Anspruch auf eine freiheitliche Bildung und Erziehung, also die Anleitung zur individuellen Freiheit und Selbstbestimmung.

Dieses libertäre Bildungsprogramm liefert in der anarchistischen Erziehungsbewegung Perspektiven für einen weiterführenden und systematischen Einstieg in die Diskussion des 20. Jahrhunderts.

Die Elemente einer ganzheitlichen, erfahrungsbezogenen, koedukativen und freiheitlichen Bildung waren das genaue Gegenteil der damals üblichen Pauk- und Drill-Pädagogik und wurden zum pädagogischen Programm libertärer Reformpädagogik (vgl. Klemm 2003, S. 177 ff.).

6. Die *Moderne Schule* in Barcelona

6.1 Vorbereitung und Gründung der Schule

Die *Moderne Schule* war im Hinblick auf den *antiklerikalen* Unterricht nicht die Erste in ihrer Art: Bereits in den 1880er Jahren errichtete der Freidenkerverein fortschrittliche, nicht-kirchliche und sehr gut ausgestattete Schulen mit dem Ziel, den Religionsunterricht aus sämtlichen Schulen zu verbannen.

Die Vorbereitung für die Errichtung seiner *Modernen Schule* nimmt nahezu ein Jahr in Anspruch. Ferrer findet eine befähigte Person, die ihm hilft, einen Arbeitsplan auszuarbeiten. Es ist jedoch eine Zeit voller Hindernisse, die ihm nicht zuletzt durch die Feinde rationaler Erziehung in den Weg gelegt werden. Auch Theoretiker wollen ihm ihr Wissen aufdrängen, was ihnen jedoch nicht gelingt (vgl. Ferrer 2003, S. 34).

Mit verschiedenen Experten bildet Ferrer eine Art Beratungskomitee, das mehrheitlich dafür plädiert, die Schule mit einigem Aufsehen, u.a. Einladungskarten, Musik und

Ansprachen zu eröffnen. Das aber widerspricht Ferrers Einstellung gänzlich. Sein L soll in aller Bescheidenheit eingeführt werden.

Das *Programm der Modernen Schule* beinhaltet im Wesentlichen folgende Punkte:

- Eine vorurteilsfreie Erziehung der Jungen und Mädchen.
- Förderung der natürlichen Veranlagung der Schülerinnen und Schüler.
- Kinder beiderlei Geschlechts werden ab dem 5. Lebensjahr aufgenommen. Es wird auf die guten Resultate anderer Länder hinsichtlich der Koedukation hingewiesen.
- Sonntagvormittag finden Kurse statt, die auch für die Eltern der Kinder und Interessierte offen sind.
- Ärztliche Untersuchung bei Schuleintritt – weitere regelmäßige Untersuchungen.

(vgl. Ferrer 2003, S. 36 f.)

6.2 Eröffnung der *Modernen Schule*

Am 08. September 1901 wird die *Moderne Schule* in Barcelona eröffnet, beginnend mit 30 Kindern (12 Mädchen / 18 Jungen). Anwesend sind die Eltern der Kinder, Delegierte der verschiedenen Arbeitervereinigungen, auch Neugierige, die durch die Presse aufmerksam wurden. Lehrer und Schulkomitee wählen Ferrer zum Präsidenten der Schule. Die Einrichtung finanziert sich aus Schulgeld in unterschiedlicher Höhe sowie aus der Erbschaft Ferrers.

Eine *Moderne Schule* ist geschaffen worden, eine wissenschaftliche und rationalistische Schule, deren Ruf sich bald über Europa hinaus nach Amerika verbreiten sollte.

Sein rationalistischer (d. h. verstandesgemäßer) Unterricht beeindruckt derart, dass es sehr schnell mehr Schülerinnen und Schüler wurden und bereits 5 Jahre später mehr als 50 solcher Schulen in Spanien errichtet waren. Seine Bibliothek umfasste bereits rund 30 eigene Bücher aus allen Unterrichtszweigen und für alle Stufen.

6.3 Schulaufbau

Es handelt sich um eine nichtstaatliche Ganztagschule mit drei Altersstufen: von 5 bis 7 Jahren, 9 bis 12 Jahren, 13 bis 17 Jahren mit je 10 Schülerinnen und Schülern.

- Eine **Vorbereitungsklasse** mit zwei Unterklassen
 - Unterrichtsinhalte: Beobachtungen, Versuche und Nachdenken über die täglichen Ereignisse des Lebens.
 - Erwerben allgemeiner Kenntnisse und Handfertigkeiten, gymnastische und gesunde Erholungsspiele – miteinander abwechselnd.
- **Ein Mittelkurs**
 - Aneignung wissenschaftlicher Kenntnisse.
- **Obere Abteilung**
 - hier können sich Erwachsene unter Leitung von Professoren ihren persönlichen Arbeiten widmen, größere Kinder können die im Mittelkurs erworbenen Kenntnisse auffrischen, überprüfen und erweitern.

Der Schulbesuch unterliegt keinem Zwang, es gibt keine Noten und keine Zeugnisse. Staatlich anerkannte Prüfungen werden nur auf Wunsch abgenommen.

6.4 Das Mitteilungsblatt – Organ der *Modernen Schule*

Die Veröffentlichungen erfolgten im *Boletín de la Escuela Moderna*, dem Mitteilungsblatt, da die politische Presse und Tagespresse normalerweise keine unparteiische Haltung einnehmen konnten. Mal lobte sie übermäßig, dann wieder wurde das Schulprojekt als *gefährlich* eingestuft. In dem Mitteilungsblatt wurde das Programm der Schule, pädagogische Artikel von Lehrern, statistische Aussagen u.a.m. veröffentlicht und erschien regelmäßig bis zur Schließung der Schule.



Quelle: Wikipedia

In 1903 veröffentlichte Ferrer hier die zahlenmäßige Entwicklung seiner Einrichtung. Von der Eröffnung im September 1901 bis Juni 1903 hatte sich die Zahl der Schüler und Schülerinnen von 30 auf 82 erhöht.

Monat	Mädchen		Knaben		Insgesamt	
	1901/02	1902/3	1901/02	1902/3	1. Jahr	2. Jahr
Eröffnungstag	12	-	18	-	30	-
September	16	23	23	40	39	63
Oktober	18	28	25	40	43	68
November	21	31	29	40	50	71
Dezember	22	31	30	40	52	71
Januar	22	31	32	44	54	75
Februar	23	31	32	48	55	79
März	25	33	34	47	59	80
April	26	32	37	48	63	80
Mai	30	33	38	48	68	81
Juni	32	34	38	48	70	82

Quelle: Ferrer 2003, Die Moderne Schule, S. 123

Zu Beginn des Schuljahres 1903/4 brachte Ferrer ein neues Programm heraus, in dem das bisher Geleistete als voller Erfolg gewertet wurde. Es enthielt die Absicht, das *Werk der Erneuerung* weiter auszubauen, weiteres Schulmaterial einzubeziehen sowie die Sonntags-Uni mit den beiden Professoren fortzuführen. Der Erfolg gab Ferrer recht. Vor allem mit der gemischten Erziehung erzielte er glänzende Resultate. Schon im dritten Jahr des Bestehens machte die wachsende Zahl der Schulkinder auf insgesamt 114 eine Erweiterung der Klassenräume notwendig.

Ferrer nutzte das Mitteilungsblatt auch, um Abweichungen von seinen Erziehungsprinzipien anzuprangern, z.B. dass „*Kirche und das kapitalistische System ihre Überlegenheit nur durch ein kluges System der Wohltätigkeit und Protektion aufrechterhalten. Durch die Anwendung dieser Mittel verpflichtet sie die enterbte Klasse zur Dankbarkeit und erfreuen sich ihrer Beachtung*“ (Ferrer 2003, S. 158). Er warnte in diesem Zusammenhang, solche Hilfen anzunehmen und sich und die Kinder abhängig zu machen.

6.5 Die Grundprinzipien der *Modernen Schule*

Wesentliche Grundprinzipien der *Modernen Schule* – herausgegeben in einem Mitteilungsblatt am 30.10.1901:

- Wissenschaft soll nicht mehr einer kleinen privilegierten Gruppe, sondern allen Menschen zugänglich gemacht werden.

- Erziehung auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen.
- Überwindung der „aus einer mittelalterlichen, subjektiven, dogmatischen Erziehungsmethoden heraus geborenen unzählbaren Vorurteile,...“ (Ferrer 2003, S. 40), die jegliches Verantwortungsgefühl verhindern.
- Kinder werden nicht von Beginn der Erziehung eigenen Ideen überlassen, sondern sie erhalten Anregungen gemäß ihrer geistigen Veranlagung.
- Eine auf Naturwissenschaft begründete Erziehung, die ein tatsächliches Gefühl für die Wirklichkeit vermitteln soll.
- Nicht nur die Intelligenzentwicklung wird berücksichtigt, sondern auch Herz und der Wille des Kindes, mithin der Mensch als Ganzes (vgl. ebd., S. 39 ff.).

Ferrer hat später während seiner ersten Inhaftierung 1906 seine Grundüberzeugungen in einem Aufsatz zusammengefasst, die auch als Programm für seine Lebensaufgabe angesehen werden kann. Unter dem Titel *Der wissenschaftliche Rationalismus* machte er deutlich, dass *Vernunft* und *Wissenschaft* als Gegenmittel für jegliche Dogmen angesehen werden und es weiterhin keinen Religionsunterricht an seiner *Modernen Schule* geben wird. Er ist sich darüber völlig im Klaren, dass er seinen Gefängnisaufenthalt dem Hass der klerikalen Presse gegen seine libertären Erziehungsmethoden zu verdanken hat.

Darüber hinaus bekräftigt Ferrer in seiner Schrift, den Kampf gegen Vorurteile und Ausbeutung der Menschen fortzuführen, da sie ein Leben in Freiheit verhindern.

Abschließend heißt es:

„Der vernunftgemäße und wissenschaftliche Unterricht der ‚Modernen Schule‘ umfasst, wie man sieht, das Studium all dessen, was die Freiheit jedes Einzelnen und die Harmonie der Gesamtheit fördert, zur Erreichung eines Gesellschaftszustandes des Friedens, der Liebe und des Wohlstandes für Alle, ohne Unterschied der Klassen und Geschlechter.“

(Ferrer 1907, zit. n. Ramus 1921, S. 53)

6.6 Erziehungsgrundlagen

6.6.1 Koedukation

Die gemeinschaftliche Erziehung von Jungen und Mädchen ist für Ferrer von größter Bedeutung. Er begründete dies damit, dass in den Naturwissenschaften und der Philosophie Mann und Frau zwei sich ergänzende Faktoren der menschlichen Natur

sind, deren Missachtung verheerende Folgen hat. Ferrer prangerte in diesem Zusammenhang die Formel der Eheschließung an, in der es heißt, dass das Weib der Kamerad des Mannes sei. Diese Worte haben aber keinen Sinn, da gerade die katholische Kirche das Gegenteil vertritt, dass nämlich „*die Frau dem Manne untertan*“ sei und alles dafür tut, dass die Frau unterdrückt und von ihrem Ehemann abhängig ist.“ (ebd., S. 47).

In seinem zweiten Mitteilungsblatt greift Ferrer dieses Thema auf und weist u.a. darauf hin, dass „...*der Mann weder besser noch schlechter als das Weib ist*“. (ebd., S. 47) und die Frau das gleiche lernen soll wie der Mann (vgl. ebd., S. 50).

6.6.2 Gleiche Chancen verschiedener sozialer Schichten

Ferrer hält auch die gemeinsame Erziehung verschiedener sozialer Schichten für notwendig und richtete „*eine Art gleitender Bezahlung ein, mit Freistunden für die einen und verschieden hohem Schulgeld für die anderen*.“ (ebd., S. 53). Er nennt es ein Dilemma: eine Schule ohne Schulgeld für arme Kinder könnte zu Hass auf die Unterdrücker oder sogar zur Rebellion führen, eine Schule nur für reiche Kinder eine Lehre erhärten, die sich auf Erhaltung von Vorrechten und Privilegien stützt.

6.6.3 Sauberkeit und Hygiene

Ein weiterer Punkt in Ferrers Erziehungsmodell ist die Sauberkeit und Hygiene. Unter dem Einfluss kirchlicher Lehren wurde hierauf keinen Wert gelegt, was dazu führte, dass die Kinder schmutzig und mit zerrissener Kleidung herumliefen. So kamen sie anfangs auch in die neue Schule. Allmählich begreifen sie aber, wie notwendig es ist, sich zu waschen, ihre Zähne zu putzen und reinliche Kleidung anzuziehen. Das hat natürlich auch Auswirkungen auf die häusliche Situation der Kinder, wo die Mütter nicht selten überfordert sind, ihren Nachwuchs sauber und gepflegt zum Unterricht zu schicken. Nicht zuletzt kann auch die Verbreitung mancher ansteckender Krankheiten und Epidemien vermieden werden, die durch mangelnde Hygiene hervorgerufen werden (vgl. ebd., S.60).

In Spanien trägt die Regierung nichts dazu bei, die räumlichen Voraussetzungen für gesunde Kinder zu schaffen, z.B. helle und gelüftete Klassenzimmer und eine angemessene Anzahl sauberer sanitärer Einrichtungen.

Folgende Punkte werden an der *Modernen Schule* zur Pflicht:

- Isolierung von Schülern mit ansteckenden Krankheiten und Arztbesuch.
- Gesundheitliche Überwachung der Kinder in ihrer Entwicklung und Dokumentation jeden einzelnen Kindes.

- Anpassung des Unterrichts an die geistigen Fähigkeiten eines Kindes, um Überforderung zu vermeiden.
- Erziehung zur Hygiene (vgl. ebd., S. 63 f.).

Alles das – heute meist selbstverständlich – war völliges Neuland für die Kinder und ihre Familien.

6.6.4 Mangel an geeigneten Lehrkräften

Lehrer für die rationelle Schule, die fähig waren, die Ideen in die Praxis umzusetzen, sind nicht zu finden und in vielen Fällen Teil der herrschenden Klasse, die sich auch aus der Geistlichkeit rekrutierte. Ferrer richtet daher eine rationalistische Normalschule für die Lehrerausbildung an der *Modernen Schule* ein. Eine Reihe junger Männer und Frauen werden hier ausgebildet und arbeiten vorzüglich mit den ihnen anvertrauten Kindern.

Angesichts der mangelhaften Lehrerausbildung in Spanien und anderen europäischen Ländern schreibt der niederländische sozialistische Politiker, **Ferdinand Domela Nieuwenhuis (1846-1919)**, im Mitteilungsblatt der *Modernen Schule*:

„Wer kultiviert Pflanzen, Blumen oder Obst, ohne zu wissen was ihnen guttut? Wer züchtet Tiere, zum Beispiel: Hunde, Pferde, Hühner usw., ohne zu wissen, was jeder Art nötig ist?“ (ebd., S. 73).

Damit vergleicht Nieuwenhuis die Kindererziehung als schwierigste Aufgabe insgesamt, obwohl jeder meint, die Fähigkeiten von Natur aus zu besitzen. Er kritisiert auch die fehlende Freiheit von Lehrern und Schülern an herkömmlichen Schulen, selbständig zu entscheiden, wann was gelernt wird, bzw. den Unterricht nach ihren Vorstellungen zu gestalten und empfiehlt, sich der Natur anzupassen und keine Manipulation zuzulassen.

6.6.5 Lehrbücher

Textbücher für den rationellen Unterricht sind nicht zu bekommen. Es gibt nur Lesebücher mit einer unzusammenhängenden Mischung von Wissen und Glauben, Gut und Böse, menschlichen Erfahrungen und höheren Offenbarungen, Wahrheit und Irrtümern, die ein völlig ungeeignetes Material für die *Moderne Schule* darstellen. Auch in Frankreich, dem Staat, der sich für den Laizismus stark gemacht hatte, findet Ferrer nur Literatur, in denen „Gott“ durch „Staat“ ersetzt worden ist, „christliche Tugenden“ durch „bürgerliche Pflichten“, „Religion“ durch „Patriotismus“ u.a.m. Es bleibt sehr schwierig, geeignetes Lehrmaterial zu beschaffen.

Die *Moderne Schule* produziert schließlich eigene Lehrbücher mit Hilfe namhafter spanischer Autoren. Ferrer gründet 1902 einen eigenen Schulbuchverlag, in dem wissenschaftliche Arbeiten und vor allem Bücher für den Unterricht an der *Escuela moderna* veröffentlicht werden. Später werden rund 1.080 Werke in allen ähnlichen Schulprojekten übernommen.

6.6.6 Bedeutung des Spielens

Ferrer favorisiert nicht nur das Lernen, sondern auch das Spielen und verweist auf den Pädagogen **Friedrich Fröbel (1782-1852)**.¹³ „*Jedes gut geleitete Spiel verwandelt sich in Arbeit, wie jede Arbeit in Spiel*“ (ebd., S. 68). Sehr häufig ahmen Kinder in ihrem Spiel das nach, was sie bei den Erwachsenen sehen, z.B. „Häuser bauen, Kuchen backen. „*Das spontane Spiel, das das Lieblingsspiel des Kindes ist, verrät seinen späteren Beruf und seine natürlichen Fähigkeiten*“ (ebd., S. 70).

6.6.7 Sonntagsvorträge

Ferrer richtet an Sonntagen regelmäßig Vorträge ein, die von Schülern, deren Eltern bzw. Familien sowie weiteren Interessierten sehr intensiv frequentiert werden. Dies führt zur Gründung einer Volksuniversität innerhalb der *Modernen Schule*, die es sich zur Aufgabe macht, das geistige Niveau der breiten Masse anzuheben. Mit Unterstützung von zwei Professoren der Universität Barcelona stehen die Vorträge sonntags sogar unentgeltlich allen Menschen offen. Hier wird Wissen vermittelt, das sonst nur wenigen Privilegierten zugänglich ist.

So dauerte es nicht lange, dass sich der Klerus in wütender und verleumderischer Weise öffentlich äußerte, was die Presse veranlasste, hiergegen anzuschreiben und ein Wort für die Schule einzulegen. Im Wesentlichen argumentierte sie, dass Geistesgrößen, wie Voltaire, Darwin, Hugo, Zola u.a.m. von Jesuiten und anderen Klerikalen erzogen wurden und sich schließlich gegen „*das im Gewande des Guten verkleidete Böse*“ wandten und „*mit den Waffen ihres Wissens und den Energien ihres Willens den klerikalen Bau einrissen*“ (ebd., S. 121).

¹³ Fröbel ist ein deutscher Pädagoge und Schüler Pestalozzis. Auf ihn geht die Bezeichnung Kindergarten für Einrichtungen zur Kinderbetreuung zurück. Ins Zentrum seiner Pädagogik stellte er das Spiel als typisch kindliche Lebensform und seinen Bildungswert.

6.7 Die Erneuerung der Schule

6.7.1 Inhalt

Ferrer glaubt nicht an eine Erneuerung der Menschheit. Obwohl das Volk aufgrund der Industrialisierung nicht mehr ganz unwissend gelassen werden kann, versuchen alle Arten von Regierungen, die Volkserziehung dem neuen Wirtschaftsleben anzupassen. Um ihre Vorstellungen durchzusetzen und nicht zuletzt ihre Privilegien zu sichern, hat die herrschende Klasse das Schul- und Bildungswesen nicht länger der Geistlichkeit überlassen, sondern die Unterrichtsmethoden selbst bestimmt. Aber es gibt verschiedenste Gruppen und Parteien, die um die Kontrolle der Schulen kämpfen.

Obwohl alle die Notwendigkeit schulischer Bildung einsehen, ist Ferrer misstrauisch gegen ihre guten Absichten und der Wirksamkeit ihrer Reformen.

- Lehrer sind bewusst oder unbewusst ausführende Organe des Willens der jeweiligen Regierung bzw. Staatsdoktrin und auf dieser Basis ausgebildet worden. Nur ganz wenige können dem Druck widerstehen und sind schnell Außenseiter.
- Die Kinder werden physisch, moralisch und intellektuell beherrscht, um ihre Entwicklung in die genehmen Bahnen zu lenken.
- Die Lehrer haben nur eine einzige klare Idee und den Willen, dass die Kinder lernen müssen zu gehorchen und in dem vorgegebenen Rahmen zu glauben und zu denken (vgl. ebd., S. 82 f.).

Ferrer stellt fest, dass in dem herkömmlichen Schulsystem nichts getan wird, die spontane Entwicklung der Fähigkeit jedes einzelnen Kindes zu fördern. Kein Kind darf frei die Befriedigung seiner physischen, intellektuellen und moralischen Bedürfnisse ausleben. Es werden ihm fertige Ideen übergestülpt und verhindert, eigene Gedanken zu äußern. Kinder sollen sich an den bestehenden Organismus anpassen. Ferrer empfindet die Erziehung in den Händen der herrschenden Klasse als Instrument der Unterdrückung der Kinder, die nicht imstande sein werden, ihre Situation zu erkennen, sich zu erheben und zu befreien. *„Der ganze Wert der Erziehung liegt in der Bedeutung, die sie für die Entwicklung der physischen, intellektuellen und moralischen Fähigkeiten des Kindes hat“* (ebd., S. 84).

6.7.2 Der Weg dorthin

Ferrer empfiehlt in seinem Werk folgende Maßnahmen:

- Wenn sich herausstellt, dass das bestehende Unterrichtssystem mangelhaft ist, sollte die Schule verändert werden bzw. neu gegründet werden.

- Eine rationale Erziehung, das Mittel gegen Irrtum und Unwissenheit.
- Eine Atmosphäre der Solidarität und Gleichheit schaffen.
- Weder Lohn noch Strafe – auch wenn Eltern dies manchmal erwarten oder fordern, keine Prüfungen, keine besonderen Preise, keine Examen.
- Vollständig freie Entwicklung der individuellen Fähigkeiten.
- Kein Wettbewerb zur persönlichen Befriedigung der Eltern – besonders der Väter, weil Eitelkeit bzw. Neid und Demütigung erzeugt werden können und Egoismus begünstigen (vgl. ebd., S. 77 ff.).

7. Verfolgung durch Klerus und Regierung

7.1 Erste Verhaftung 1906

Ferrers „Moderne Schule“ ruft die Reaktionäre – insbesondere den Klerus - auf den Plan. Ein Pädagoge, der Kinder zum Denken anregen will u.a. über die Aufdeckung der Lügen der Religion, ist ihnen ein Dorn im Auge. Die größten Feinde dieser Einrichtung sind die Jesuiten in Barcelona. Bei einem großen antikatholischen Fest bekamen sie einen solchen Hass, dass sie sich geloben, die *Moderne Schule* und ihren Begründer zu vernichten.

Schon bald sehen sich die Jesuiten unmittelbar vor ihrem Ziel. Nach einem Bombenattentat auf den königlichen Hochzeitswagen durch Matteo Morral Ende Mai 1906 wird Ferrer verdächtigt, der Drahtzieher zu sein. Das Herrscherpaar überlebt, aber der Attentäter entzieht sich der Festnahme, indem er seine Verfolger und dann sich selbst erschießt.

Matteo Morral, Sohn eines Industriellen, stellte sich gegen die Ausbeutung der Arbeiter. Er zeigte sich von den Ideen Ferrers beeindruckt, freundete sich mit ihm an und übernahm schließlich die Direktion des Schulbuchverlages. Ferrer ist bestürzt und entsetzt und kann es sich nicht erklären, dass sein Freund und vorzüglicher Mitarbeiter die Bombe werfen konnte.

Ferrer wird festgenommen, seine Schule geschlossen und sein Vermögen beschlagnahmt. Nach rund einem Jahr Untersuchungshaft findet im Juli 1907 die

Gerichtsverhandlung gegen ihn statt. Mangels Beweisen und nicht zuletzt aufgrund weltweiter Proteste gegen seine Inhaftierung, wird er freigesprochen.

Doch seine Feinde warten bereits auf die nächste günstige Gelegenheit, Ferrer und seine freiheitlichen Ideen auf immer zum Schweigen zu bringen. In der Kirchenzeitung der Katholiken heißt es:

„Moral ist ein Schüler der Modernen Schule, einer Höhle des Atheismus. Was ist die Moderne Schule? Ein Erziehungssystem ohne Gott, ein Unterricht, der sich auf die Lehren des Freidenkertums stützt wie alle sogenannten weltlichen Schulen. Sie ist der Ausgangspunkt unmoralischer Zeitschriften und abscheulicher Bücher, gotteslästerlicher Versammlungen, irreligiöser Schauspiele und gottloser Diskussionen.“

(Steffens 1986, S. 40).

Obwohl die Schule seit seiner Inhaftierung geschlossen war, schafft es Ferrer, ein Mitteilungsblatt herauszugeben. Hierin bestätigt er wiederum den Fortschritt der *Modernen Schule*, die *„...dazu beiträgt, vermittels einer rationellen und wissenschaftlichen Erziehung eine bessere, vollkommener und gerechtere Menschheit vorzubereiten, als die gegenwärtige es ist...“* (Ferrer 2003, S. 159).

7.2 Weiteres pädagogisches Wirken Ferrers

Darüber, ob Francisco Ferrer nach seiner Haftentlassung 1907 seine Schule wieder eröffnen konnte, gibt es in der Literatur widersprüchliche Angaben. Bei Klemm heißt es, dass die *Escuela Moderna* nach dem Gefängnisaufenthalt noch bis zu seiner zweiten Verhaftung 1909 bestanden hat (vgl. Klemm 2004, S. 13). William Archer hingegen schreibt in seinem Bericht von 1910, dass es Ferrer verboten war, seine *Moderne Schule* weiterzuführen (vgl. Archer 1910, S. 26).

Jedenfalls setzt sich Ferrer nach seiner Freilassung noch intensiver für die internationale Verbreitung seiner libertären Idee ein. Dieses Vorhaben verwirklicht er mit der Gründung der *Internationalen Liga zur vernunftsgemäßen Erziehung der Jugend* mit Sitz in Paris. Ehrenpräsident wird Anatole France. In der Gründungserklärung von 1908 sind die Leitlinien der Ferrer-Schulen niedergelegt. Dies gibt der internationalen Ferrer-Bewegung den pädagogischen Rahmen (vgl. Klemm 2003, S. 205). Die Erklärung enthält neben den pädagogischen Grundsätzen auch die Aufforderung, bestehende

rationalistische Schulen zu unterstützen, neue Schulen in diesem Sinne zu gründen sowie die entsprechende Literatur zu verbreiten – letztendlich, den Gedanken libertärer Erziehung überall hinzutragen. Diese Liga hatte Repräsentanten in verschiedenen westeuropäischen Staaten, auch in Deutschland.

Ein weiterer Schritt, seine Schulbewegung international bekannt zu machen, ist 1908 die Gründung der Monatsschrift *L'Ecole Renovée* (Die Erneuerung der Schule) in Brüssel.

7.3 Tragische Woche in Barcelona

In dem seit rund fünf Jahrhunderten zur *Iberischen Halbinsel* gehörenden Ort Melilla in Marokko gab es reiche Eisenerzvorkommen. Auf Betreiben der Großindustrie wurde zu Beginn des Jahres 1909 damit begonnen, die Bodenschätze zu bergen und eine Eisenbahn zu bauen. Der Abtransport musste durch das von Berbern bewohnte Land geführt werden. Zusammenstöße waren vorprogrammiert, in deren Folge spanische Arbeiter getötet wurden. Zum Schutz schickte die spanische Regierung Truppen, die von den Ärmsten des Volkes rekrutiert waren, die sich von der Armee nicht freikaufen konnten. Rekruten, die sich weigerten, dem Einberufungsbefehl zu folgen, mussten mit ihrer Exekution durch das Militär rechnen.

Die Empörung des spanischen Volkes war groß, dass sie sich für die Reichen opfern mussten. In Barcelona mit seiner fortschrittlichen und revolutionären Arbeiterschaft kam es am 26. Juli 1909 im Hafengelände zu einem Aufstand, als die Regierung weitere Reservisten nach Marokko schicken wollte. Für diesen Tag hatten Vertreter der revolutionär-syndikalistischen Arbeiterorganisation den Generalstreik ausgerufen. Die Nachricht über den Streik verbreitete sich schnell über ganz Katalonien. Die Streikenden zerschnitten Telegraphendrähte, sprengten Brücken in die Luft, zerstörten Eisenbahnverbindungen und brachten den Verkehr zum Erliegen, um den Transport der Truppen zu den Häfen zu verhindern.

Der Volkszorn entlud sich einen Tag später auch gegen die Geistlichkeit, da die Mehrheit der Aufständischen antiklerikal eingestellt war. Zahlreiche Kirchen und Klöster gingen in Flammen auf - ein Tag, von dem Ferrer später ausdrücklich versichert, zuhause in Mongat geblieben zu sein. In Barcelona wurden außerdem

Barrikaden errichtet und Waffenläden geplündert, um sich gegen die heranrückenden Truppen abzusichern. Der Aufstand dauerte insgesamt nur drei Tage. Dann schlugen Regierungstruppen den Aufstand brutal nieder, bevor sich andere Städte ein Beispiel nehmen und den Menschen hier zur Hilfe kommen konnten. Es gab viele Tote und Verletzte. Jeder, der als Revolutionär verdächtigt oder von Ordensleuten aus Rache denunziert wurde, musste mit langen Haftstrafen rechnen. Diese Geschehnisse gingen als *Tragische Woche* in die Geschichte ein (vgl. Ramus 1921, S. 73 ff.)

Jetzt wurde der Hauptverantwortliche, *der Chef der Revolte* gesucht – und gefunden: Francisco Ferrer. Die reaktionären Zeitungen taten ein Übriges: sie hetzten öffentlich und machten Stimmung gegen ihn.

7.4 Zweite Verhaftung und die Folgen

Ferrer befand sich von März bis zum 9. Juni 1909 in Paris und London und kehrte nur wegen der Typhuserkrankung seiner Schwägerin und seiner Nichte auf sein Gut nach Mongat bei Barcelona zurück. Die Schwägerin erholte sich von der Krankheit, die achtjährige Nichte starb jedoch.

In einem seiner zahlreichen Briefe an Freunde und Bekannte hatte Ferrer über eine ständige polizeiliche Überwachung berichtet, die sich jedes Mal, wenn er sein Haus verließ, an seine Fersen heftete. Von dem Generalstreik wurde Ferrer ebenso überrascht, wie fast alle Menschen. Dies bestätigen später auch die nach Frankreich geflüchteten Organisatoren der Rebellion, die ihn nur vom Namen her kannten.

Die Streiktage verbringt Ferrer aufgrund geschäftlicher Angelegenheiten nur kurz in Barcelona und ist dort nicht einmal Augenzeuge des Aufstandes. Leute wollen ihn jedoch an der Spitze eines Demonstrationszuges gesehen haben – eben im Begriff, ein Kloster anzuzünden. Endlich: *ein gefundenes Fressen* für den Klerus. Es gelingt Ferrer aber noch, sich zu verstecken.

Währenddessen wird die *Moderne Schule* geschlossen und die Verlagsanstalt von der Polizei gewaltsam geräumt. Die Lebensgefährtin mit Bruder und Ehefrau werden aus ihrem Hause in Mongat gelockt und gegen ihren Willen an einen anderen Ort gebracht. Schließlich wird das inzwischen unbewohnte Haus durchsucht und demoliert. Ferrer ist

darüber so empört, dass er sein Versteck verlässt mit dem Ziel, sich beim Untersuchungsrichter über dieses Vorgehen zu beklagen. Das war sein Verhängnis: auf dem Weg dorthin wird er verhaftet und in den Kerker geworfen. Es ist der 1. September 1909.

Es gelingt Ferrer noch am 1. Oktober 1909, einem Freund in Paris aus dem Gefängnis heraus einen ausführlichen Bericht über die Geschehnisse vor und während seiner Verhaftung zu senden. Noch am 7. Oktober versucht er in einem Schreiben an die Zeitung *El Pais*, die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen (vgl. Ramus 1921, S. 82 ff.).

Daraufhin beginnen internationale öffentliche Proteste gegen die Inhaftierung Ferrers. Für den 15. Oktober 1909 war eine Parlamentssitzung anberaumt, die die Regierung zwingen würde, den verfassungsmäßigen Zustand in Katalonien wieder herzustellen und den Fall Ferrer vor ein Zivilgericht zu bringen. Das bedeutete, dass auch Ferrer gehört und Entlastungszeugen aufgerufen werden müssten und die Anklage nicht aufrechterhalten werden könnte.

Das aber suchen Staat und Klerus mit allen Mitteln zu verhindern, da sie befürchten, dass bei einem ordnungsgemäßen Verfahren die üblen Machenschaften von Polizei und Regierung aufgedeckt würden. Außerdem wollen sie sich ihr Opfer nicht wieder entreißen lassen. Sie brauchen ein rasches Todesurteil, und zwar noch vor der Plenarsitzung. So wird das Gerichtsverfahren für den 9. Oktober 1909 anberaumt.

7.5 Gerichtsverfahren

Ferrer wird vor ein Militärgericht gestellt, obwohl er eine Zivilperson war – warum? In Spanien gab es das *Gesetz über die Rechtsprechung*, wonach ein Kriegsgericht zuständig war, sobald es sich um ein Vergehen in Bezug auf *Armee, Fahne und Vaterland* handelt. Die Anschuldigung gegen Ferrer lautet: „bewaffneter Aufruhr während der *Tragischen Woche* in Barcelona“ und wird daher als militärisches Verbrechen geahndet (vgl. Kaspar 1910, S. 12).

Ferrer bekommt zwar einen Pflichtverteidiger zugesprochen, dessen Rechte aber stark eingeschränkt sind. Die Staatsanwaltschaft behauptet im Prozess, dass Ferrer nur nach

Barcelona zurückgekehrt sei, um hier den Aufstand vorzubereiten und als oberster Chef Rebellen anzuwerben und aufzuwiegeln. Ferrer wird weiter vorgeworfen, für sämtliche Unruhen der letzten Jahre verantwortlich zu sein. Durch Zeugenaussagen soll dies bewiesen werden.

Die nun folgenden Verhöre sind eine Farce: Zeugen wollen ihn anhand einer Fotografie wiedererkannt haben, wie er am Abend des 27. Juli auf der *La Rambla* in Barcelona eine Gruppe Aufständischer befehligte. Solche unsicheren Zeugnisse werden von den Militärs als wichtige Aussagen akzeptiert. Für den nächsten Tag des Aufruhrs wird Ferrer unterstellt, an seinem Wohnort Teilnehmer einer Versammlung gedrängt zu haben, gewaltsam gegen Klöster und Kirchen vorzugehen. Besonders belastend ist für Ferrer, dass die Polizei bei einer der Hausdurchsuchungen - angeblich im Beisein von Familienmitgliedern Ferrers - ein Flugblatt gefunden habe, welches dazu aufrief, klerikale Gebäude anzuzünden und Bankgebäude zu zerstören. Es fehlten zwar Unterschrift bzw. Herkunftsnachweis, das Dokument soll aber auf Ferrers Schreibmaschine gefertigt worden sein.

Letztendlich konnte das Gericht *nur* den einen konkreten Beweis gegen Ferrer vorlegen – und dieser war eine plumpe Fälschung. Seine Familie war zu dieser Zeit bereits in der Verbannung und die Polizei an mehreren Tagen in Ferrers Haus alleine zugange – was gegen jedes Gesetz verstieß. Das alles macht deutlich, dass Ferrer mit allen Mitteln als schuldig gesprochen werden sollte. Selbst Dinge, die für ihn positiv sind, werden im Prozess in ihr Gegenteil verkehrt und gegen ihn verwandt – so die Erbschaft von seiner französischen Spanischschülerin zugunsten der Schulgründung sowie sein Freispruch im Jahr 1907.

Weitere Gesetzesverstöße bzw. Unregelmäßigkeiten im Prozess gegen Ferrer, die dem Kriegsgericht später angelastet werden sollten:

- Entlastungszeugen werden nicht zugelassen, nur teils gekaufte Belastungszeugen konnten vor dem Tribunal ihre Aussagen machen.
- Die dem Verteidiger zugesandte Aussage von Ferrers Lebensgefährtin wird diesem nicht ausgehändigt.
- Nach der Wahrheit wird nicht geforscht, sämtliche Personen ferngehalten, die etwas Positives über das Leben des Angeklagten hätten sagen können.
- Aus dem *geheimen Untersuchungsverfahren* werden für Ferrer ungünstige Unterlagen an die Presse lanciert und veröffentlicht.

- Die Anklage hat sich für ihre Prozess-Vorbereitung ca. einen Monat Zeit gelassen, die Verteidigung hatte hierfür keine 9 Tage zur Verfügung.
- Der Verteidigung werden erst 24 Stunden vor Prozessbeginn rund 600 Seiten Aktenunterlagen zugestellt. Eine Verlängerung wird verweigert, obwohl gesetzlich vorgesehen.
- Als Richter werden Offiziere eingesetzt, die an der Niederschlagung des Aufruhrs in der *Tragischen Woche* selbst beteiligt waren – eine objektive Beurteilung des Falles ist nicht möglich.
- Die Anklageschrift ist voll von Verleumdungen und Dorfklatsch. Zahlreiche gekaufte Zeugenaussagen, anonyme Denunziationen, viele Aussagen aus dritter Hand sowie eine revolutionäre Proklamation, die sich angeblich in seiner Wohnung befunden habe, werden vom Gericht als wichtige Aussagen akzeptiert.

(vgl. Kaspar 1910, S. 48 ff)

7.6 Todesurteil gegen Ferrer und Hinrichtung

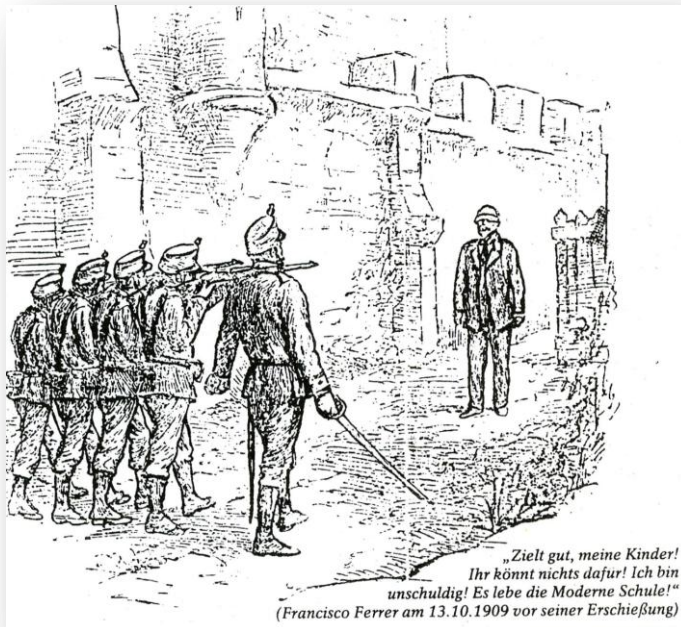
Auch das engagierte Plädoyer seines Verteidigers kann Ferrer nicht retten. Am 11. Oktober wird er in die Militärfestung Montjuic überführt. Sein Testament, das er kurz vor seinem Tode einem Notar diktiert, enthält folgende Hauptpunkte:

- Der Protest gegen seine Verurteilung und die Hoffnung, dass seine Unschuld schnell öffentlich anerkannt wird.
- Keine politische oder religiöse Demonstration vor seinen sterblichen Überresten.
- Errichtung von Krematorien, keine Bestattung auf Friedhöfen.
- Seine Taten sollen mehr Beachtung finden als seine Person.

In der Nacht vor Vollstreckung des Urteils sollte sich noch ein Jesuitenpater um sein Seelenheil kümmern. Ferrer lehnt das entschieden ab. Auch alle weiteren Bemühungen der herbeigeeilten Priester, ihn zu Einkehr und Buße zu bewegen, weist er zurück. Am Morgen des 13. Oktober 1909 holen ihn die Soldaten ab. Die Begleitung eines Kaplans zur Richtstätte muss Ferrer stumm erdulden. Als letzten Wunsch äußert Ferrer, dass er weder niederknien noch sich die Augen verbinden lassen will. Der anwesende Gouverneur erlaubt ihm letzteres jedoch nicht. (vgl. Ramus 1921, S. 114 f.)

Ferrers letzte Worte sind:

„Zielt gut, meine Kinder! Ihr könnt nichts dafür! Ich bin unschuldig! Es lebe die Moderne Schule!“ (ebd., S. 116)



Quelle: Steffens 1986, S. 41



Urheber: Léon Pousthomis (1881-1916) – Quelle: Wikimedia

8. Unruhen in Europa und Verbreitung der Ideen Ferrers

8.1 Reaktionen der Öffentlichkeit

Der Reichstagsabgeordnete der Sozialdemokratischen Partei, **Hermann Wendel**

(1884-1936) äußerte sich nach der Ermordung Ferrers wie folgt:

„Die Salve des Exekutionspelotons, die in den berüchtigten Festungsgräben von Montjuic am 13. Oktober den Freidenker Francisco Ferrer in den Sand streckte, hat tausendfältiges Echo in der ganzen zivilisierten Welt geweckt: nicht nur in den Brennpunkten politischen Lebens, in Paris, London und Berlin, sondern in Hunderten von anderen Orten flammten unzählige Herzen auf in Empörung und Scham, und aus Montevideo wie aus Saloniki klang der Widerhall der Verwünschungen gegen die feigen Mörder in Madrid.“

(Klemm 2003, S. 174).

Durch diesen Justizmord wurde Ferrer zum anarchistischen Märtyrer. In vielen europäischen Städten kam es sofort zu Proteststürmen, insbesondere in Paris, wo es bei Straßenkämpfen zahlreiche Verletzte und sogar einen Toten gab. In London fand eine Demonstration statt und die Polizei hatte Mühe, die spanische Botschaft vor Angriffen zu schützen.

Hermann Wendel hielt bei Protestveranstaltungen zwischen dem 17. und 25.10.1909 einen Vortrag, der in erweiterter Form als Broschüre erschienen ist mit dem Titel: „Francisco Ferrer – Ein Kapitel Reaktion und Inquisition“. Sie erreichte bis 1911 eine Auflage von 30.000 Exemplaren. Die gesellschaftliche Situation in Spanien beschrieb Wendel sehr drastisch als *„ein Gemisch von Blutgeruch und Weihrauchduft“* (Wendel zit. n. Klemm 2003, S. 195 ff.).

Das Echo in der Presse, auch der deutschen, war auch nach Jahren noch sehr groß. So schrieb ein anarchistisches Blatt aus Hamburg zum dritten Jahrestage von Ferrers Ermordung u.a. *„Am 13. Oktober 1909, auf dem Montjuic, dem „verfluchten Berge“, wie er im Volksmunde heißt, im Angesicht der spanischen Stadt der Arbeit, Barcelona, fiel Franzisko Ferrer, von Henkerskugeln durchbohrt.“*

Bis zum Ende der 1920er Jahre sind verschiedene Publikationen über Ferrer in unregelmäßigen Beiträgen erschienen:

- In der Zeitschrift *Der Syndikalist* von R.R., also Rudolf Rocker, zu den Jahrestagen 1919, 1929.

- In der von Ernst Friedrich geleiteten Zeitschrift *Freie Jugend*.
- In Erich Mühsams *Fanal*.
- In der von Gustav Landauer herausgegebenen Zeitschrift *Der Sozialist*.

Der niederländische Anarchist, Domela Nieuwenhuis veröffentlichte 1911 sogar eine Broschüre für Kinder und Jugendliche über das Wirken und den Tod Ferrers.

Es gab allerdings auch Stimmen, die die Verurteilung und Hinrichtung Ferrers für richtig hielten und ihn als Ehebrecher und Erbschleicher bloßstellten. Außerdem sollten *Verschwörungen* von Anarchisten, Freidenkern und Freimaurern aufgedeckt werden (Dokumentation von 1909: „Ferrer im Lichte der Wahrheit“ – ohne Angabe des Verfassers) (vgl. Klemm 2003, S. 199).

Das deutsche Jesuitenblatt „Germania“ reagierte aufgrund der weltweiten Empörung über Ferrers Ermordung sehr zynisch: Es wunderte sich, „*dass wegen des ‚einzelnen Menschen Ferrer‘ ein solcher Spektakel von einem Ende der Welt zum anderen losbrach!*“ (vgl. Kaspar 1910, S. 3).

Der König Alfons XIII von Spanien klagte gar in einer einem französischen Journalisten gewährten Audienz: „*...sie protestierten gegen ein Urteil, das aufgrund von Gesetzen gefällt wurde, die sie nicht kennen und mit einer Garantie, die doch einigen Wert besitzt, der Garantie der spanischen Offiziere.*“ (ebd., S. 10).

8.2 Schulgründungen und Bewegungen

Schon zu Lebzeiten hatte Ferrer seine Schulpädagogik international bekannt gemacht, insbesondere in den Jahren nach seiner Freilassung 1907. Jetzt gründeten sich weltweit weitere Schulen in seinem Sinne. Eine der bedeutendsten Gründungen war die *École Ferrer* in Lausanne/Schweiz.

8.2.1 *École Ferrer in Lausanne*

Bereits im Juli 1910 gründet sich ein Trägerverein, die *Société d'École Ferrer* und gibt vor der Eröffnung der Schule seine Statuten bekannt. Der Hauptinitiator, kaum bekannt und auch nicht zu den *großen Sozialisten in der Erziehung* zählend, ist der Arzt **Jean F. Wintsch (1880-1943)**.

Am 19.1.1880 in Warschau geboren, kommt er in jungen Jahren nach Lausanne, besucht dort das Gymnasium und studiert anschließend Medizin. Wintsch, ein kämpferischer Gewerkschafter und Freidenker, schreibt für mehrere revolutionäre Zeitungen, kann sich dennoch als praktischer Arzt etablieren.

Die Schule beginnt am 1. November 1910 mit 28 Kindern. Wintsch wird Leiter der *École Ferrer* und bleibt es bis zu deren Ende 1919. In dieser Funktion gibt er das *Bulletin de l'École Ferrer* heraus. Diese Schule ist völlig unabhängig von Kirche und Staat. Sie führt das pädagogische Werk Ferrers weiter und verwendet die Publikationen der *Modernen Schule* als Grundlage ihrer Erziehungsarbeit. Wie bei dem großen Vorbild gibt es auch hier keine Hausaufgaben, keine Belohnungen und Strafen, keine moralische Einflussnahme. Der Unterricht soll praktisch, lebendig und in allen Fächern gemeinsam von Jungen und Mädchen besucht werden können (vgl. Grunder 2007, S. 143 ff.).

Doch es gibt Probleme mit den Lehrkräften. Ein aus dem staatlichen Schuldienst entlassener Lehrer schafft es nicht, seine freiheitlichen Theorien in die Praxis umzusetzen. Auch weitere Lehrkräfte scheitern, so dass eine kontinuierliche Arbeit nicht mehr möglich erscheint. Erst einem Komitee aus Eltern, Lehrern, Gewerkschaftern und Experten gelingt es, das libertäre Schulprojekt weiterzuführen und 1919 zu einem guten Ende zu bringen (vgl. Grunder 2007, S. 152).

Wintsch äußert sich trotz der vielen Probleme - hauptsächlich hervorgerufen durch häufigen Wechsel der Lehrkräfte – sehr positiv über die geleistete pädagogische Arbeit an seiner Schule. Er hat seine Schule stets als *Provisorium* betrachtet, was „Vorurteilsfreiheit und Fortschritt garantiert“ habe (ebd., S. 153).

8.2.2 Ferrer-Bewegung in den USA

In den USA entstand unmittelbar nach dem Tod Francisco Ferrers eine *Ferrer-Schulbewegung*, initiiert von Emma Goldman, zusammen mit Leonhard Abbott, Alexander Berkman und Voltairine de Cleyre. **Emma Goldman (1869-1940)**, eine bedeutende Anarchistin und Frauenrechtlerin, interessierte sich schon früher für libertäre Erziehung, war aber nur selten im pädagogischen Sinne mit Kindern tätig. Am 3. Juni 1910 entstand in New York die *Francisco Ferrer Association*, die sich insbesondere drei Aufgaben stellte:

- Ferrers Ideen und Literatur zu veröffentlichen,
- Landesweit Gedenktreffen zu seinem 1. Todestag am 13. Oktober zu organisieren,
- Ferrer – Schulen und Zentren in Amerikas Städten zu gründen.

Emma Goldman war die treibende Kraft. Zusammen mit ihrem Lebensgefährten, Alexander Berkman, war sie unermüdlich unterwegs, um die pädagogischen Grundgedanken Ferrers im ganzen Land verbreiteten. Voltairine de Cleyre übersetzte Ferrers *Moderne Schule* ins Englische. Darüber hinaus wurde das Programm der *Internationalen Liga für die rationale Erziehung von Jugendlichen* und *Die Rationale Erziehung von Kindern* in Goldmans Zeitschrift *Mother earth* in 1910 veröffentlicht. Die Association sammelte auch Material für ein Buch über Ferrers Leben, Werk und Martyrium und hatte außerdem die Absicht, die gesamten Lehrbücher, die Ferrer für seinen Unterricht erstellt hatte, in englischer Sprache herauszugeben. Letzteres wurde jedoch nie verwirklicht.

Der erste Gedenktag am 13. Oktober 1910 wurde dann auch tatsächlich in rund 25 Städten der USA begangen – von Boston bis San Francisco. Bei dieser Gelegenheit wurde so viel Geld gesammelt, dass am Jahresende in New York ein Ferrer-Zentrum eröffnet werden konnte.

Alexander Berkman war es, der die erste Schule in den USA in Ferrers Sinne gründete: die *Modern Sunday School*, eine Sonntagsschule. Bis 1913 wurde landesweit eine große Anzahl Ferrer-Schulen gegründet, mehr als sonst irgendwo auf der Welt – ausgenommen die Südstaaten. Die meisten Bildungsstätten waren Sonntagsschulen und hatten keine sehr lange Lebensdauer. Die am längsten bestehenden Ferrer-Schulen waren:

- die *Stelton-School* in New Jersey (von 1915 – 1953) und
- die *Mohagan Modern School* in New York (von 1924 – 1941).

Die erst 1933 gegründete Einrichtung, die *Lakewood Modern School* in New Jersey, bestand bis 1958. Frequentierte wurden die Schulen und Zentren fast ausschließlich von Angehörigen der Arbeiterklasse (vgl. Avrich, S. 39 ff.).

Wie die libertären Schulen in Spanien zogen sich diese auch in den Staaten den Hass und die Feindseligkeit der Regierenden und insbesondere der Katholischen Kirche zu. Hier war es aber nicht der Klerus, der die Bildungseinrichtungen betrieb, sondern der Staat. Auch war das Schulsystem nicht annähernd so rückständig wie in Spanien. Aber

von der libertären Pädagogik Ferrers waren die staatlichen Schulen dennoch weit entfernt.

8.2.3 Ferrer-Bewegungen in Europa

Außer in Spanien und der Schweiz, gab es überall in Europa noch Ansätze von libertärer Pädagogik, aber in sehr geringem Umfang. Zum Beispiel gab es eine Sonntagsschule im Sinne Ferrers, die der Anarchist **Rudolf Rocker (1873-1958)** im jüdischen Milieu von Londons East End gründete. Darüber hinaus veröffentlichte Rocker auch anlässlich des 10. sowie 20. Todestages Ferrers eine Gedenkschrift und leistete einen Beitrag zur Festschrift anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Stelton-Schule/USA (vgl. Klemm 2003, S. 213).

In Deutschland hingegen kam es zu keiner *Ferrer-Bewegung* und auch nicht zur Gründung einer Ferrer-Schule. Vor 1918 war es vor allem Gustav Landauer, der in seiner Zeitschrift „Der Sozialist“ an Ferrer erinnerte. Nach Klemm hat es in den 1920er Jahren einige Anläufe gegeben, Ferrer-Schulen zu errichten, die aber allesamt - nicht zuletzt an finanziellen Mitteln - gescheitert seien.

9. Schlussbetrachtungen

Alle freiheitlichen Erziehungsideen in Spanien endeten spätestens mit Beginn der Franco-Ära ab 1939. Auch in anderen europäischen Staaten gingen in den 1930er Jahren diese Ideen unter. Vielmehr wurde äußerst nationalistisches Gedankengut in die Köpfe der Kinder *eingepflanzt*, wie schon in den 1920er Jahren in Russland unter den Bolschewisten.

Nach dem II. Weltkrieg dauert es noch bis 1968, bevor in Deutschland wieder freiheitliche Erziehungsideen diskutiert wurden. Anarchistische Erziehungsmethoden bleiben jedoch weiterhin tabu und werden nicht erforscht, weil der *Anarchismus* nach wie vor mit dem *Terrorismus* gleichgesetzt wird. Dabei ist bis heute übersehen worden, dass dieser mutige anarchistische Pädagoge, Francisco Ferrer, nichts anderes tat, als den Kindern seiner *Modernen Schule* eine Erziehung zu geben, die „gut, wahr, gerecht und frei von Vorurteilen“ war (Ferrer 2003, S. 36).

Das hat nach vielen Jahrzehnten die Stadtverwaltung Barcelona erkannt. Auf ihre Initiative hin wurde - nach langwierigen Diskussionen - am 13. Oktober 1990 im Park von Montjuic ein Ferrer-Denkmal eingeweiht. Die von dem Bildhauer Robert Ghysels geschaffene Skulptur zeigt eine vier Meter hohe Gestalt, die eine Fackel zum Himmel emporhält (vgl. Klemm 2003, S. 229).

Eine Tafel am Fundament der trägt folgende Inschrift:

„Für Francisco Ferrer y Guardia, Gründer der Modernen Schule. Barcelona macht hiermit viele Jahre des Vergessens und der Ignoranz an einem Menschen wieder gut, der starb, um die Gerechtigkeit zu verteidigen, die Brüderlichkeit und Toleranz“



Quelle: Wikimedia commons Jordiferrer

Das Ideal der Freiheit, die der Pädagoge Francisco Ferrer vor mehr als 100 Jahren seinen Schülerinnen und Schülern vermittelte, war nur für sehr kurze Zeit Wirklichkeit geworden.

Literaturverzeichnis

- Archer, W. (1982). *Leben und Werk Francisco Ferrer's*. Wilndorf - Anzhausen: Winddruck Verlag.
- Avrich, P. (1980). *The Modern School Movement - Anarchism and Education in the United States*. Princeton, New Jersey, USA: Princeton University Press.
- Bernecker, W. L. (1990). *Sozialgeschichte Spaniens im 19. u. 20. Jahrhundert*. Frankfurt a.M., 1. Auflage: Suhrkamp.
- Bernecker, W. L. (1993). *Arbeiterbewegung und Sozialkonflikte im Spanien des 19. u. 20. Jh.* Frankfurt am Main: Vervuert-Verlag.
- Bernecker, W. L. (1995). *Religion in Spanien*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Bernecker, W. L. (1999). *Spanische Geschichte : vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: Beck-Verlag.
- Bernecker, W. L., & Pietschmann, H. (2005). *Geschichte Spaniens - Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*. Stuttgart, 4. Auflage: W. Kohlhammer.
- Ferrer y Guardia, F., & Schneider, K. (1970). *Revolutionäre Schule. [Einl. von Karl Schneider]*. Berlin: Karin Kramer-Verlag.
- Ferrer, F. (2003). *Die Moderne Schule*. (U. Klemm, Ed.) Frankfurt am Main, 1. Auflage: Edition AV.
- Gordon, J. (1917). *Francisco Ferrer*. Zürich: Internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen.
- Grunder, H. (1987, Februar/März). Paul Robin - Libertärer Reformpädagoge. *päd.extra's - Pädagogische Portraits*, pp. 33-36.
- Grunder, H. U. (2007). *Anarchistische Erziehung als libertäre Reformpädagogik, Geschichte - Modelle - Beispiele*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Heinlein, M. (1998). *Klassischer Anarchismus und Erziehung : libertäre Pädagogik bei William Godwin, Michael Bakunin und Peter Kropotkin*. Würzburg: Ergon.
- Hrsg. Klaus, G. und Buhr, M. (1974). *Philosophisches Wörterbuch - Band 1 - 10. Aufl.* Leipzig: VEB Bibliographies Institut.
- Kaspar, J.-J. (1910). *Die Affäre Ferrer*. Frankfurt am Main: Neuer Frankfurter Verlag GmbH.
- Kaspar, J.-J. (1910). *Die Affäre Ferrer - Der Justizmord auf Grund der von der spanischen Regierung veröffentlichten Akten*. Frankfurt am Main: Neuer Frankfurter Verlag.
- Klemm, U. (2002). *Anarchisten als Pädagogen : Profile libertärer Pädagogik*. Frankfurt a.M.: Edition AV.
- Klemm, U. (2003). *Zum Kontext und zur Rezeption der libertären Reformpädagogik Francisco Ferrers*. Frankfurt am Main: Verlag Edition AV.
- Klemm, U. (2004). *Francisco Ferrer - Ein libertärer Schulreformer im Kontext der Bildungsgeschichte*. (J. Knoblauch, & U. Timm, Eds.) UB Augsburg: Erpero.
- Klemm, U. (2011). *Libertäre Pädagogik - Eine Einführung, Pädagogik und Politik - Band 4*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren GmbH.
- Ramus, P. (1921). *Francisco Ferrer - Sein Leben und sein Werk*. Wien: Verlagsbuchhandlung Rudolf Cerny.
- Recki, B. (2009). *Freiheit*. Wien: Facultas.
- Steffens, K. (1986, September). Die Schule des Anarchisten. *Päd.extra - Pädagogische Portraits*, pp. 40-43.